

Petrus Valkeniers republikanische Sendung

Die niederländische Prägung des neuzeitlichen schweizerischen Staatsverständnisses

Thomas Maissen

Résumé

L'intérêt pour le «républicanisme» des temps modernes a été nourri notamment par les recherches de Pocock, Skinner, Koenigsberger, Mager, Schilling et Blickle. Tandis que ces deux derniers approchent la réalité urbaine et communale du côté de l'histoire constitutionnelle et sociale, notre article trace l'histoire du concept «république» en Suisse pendant le XVII^e siècle. C'est pendant cette période que certains cantons-villes négligent la terminologie traditionnelle pour se définir eux-mêmes comme «républiques». Or, c'est un processus qui est largement imposé par des forces étrangères et notamment les Pays-Bas. Dans leurs appels diplomatiques contre Louis XIV, ceux-ci remplacent peu à peu l'appel à la foi commune par une rhétorique républicaine qui met en évidence les parallèles constitutionnels, mais aussi géographiques et historiques. C'est surtout l'«envoyé extraordinaire» Petrus Valkenier qui, dans les années 1690, donne une nette interprétation antimonarchiste du terme «république». Si ce mot est accepté avec des réticences apparentes, cela montre que les magistrats oligarchiques s'en doutent qu'il puisse inviter leurs sujets à des aspirations émancipatrices.

Am 25. April 1618 wird das bereits 1615 abgeschlossene Bündnis von Zürich und Bern mit Venedig in der Zwinglistadt beschworen¹. Ein Lobgedicht besingt den Zusammenschluss von Löwen und Bären, den Vertrag zwischen der «Respublica Veneta» und den «duae primariae Civita-

1 Zum historischen Hintergrund cf. Helen Gmür: *Das Bündnis zwischen Zürich/Bern und Venedig 1615/18*, Zürich 1945 (*Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft*, N.F., 6); Tindaro Gatani: *I rapporti italo-svizzeri attraverso i secoli*, Bd. 3: *Svizzera-Venezia 1500-1766*, Palermo 1990.

tes Helveticae»². Die Schweizer Honoratioren leisten den Eid für die «loblichen Städte» Zürich und Bern, und entsprechend geloben die Venezianer Gesandten: «Giuriamo et promettiamo à nome dell'Eccellentissima Republica, Nostro Signore, di osservar indubitamente e fedelmente il trattato dell'alleanza tra essa Ecc.ma Republica et le due inclite Città Zuric et Berna.»³ 1706 wird dieses Bündnis erneuert, wobei die einzelnen Abmachungen weitgehend und die Eide fast vollständig denjenigen von 1618 entsprechen. So spricht der Venezianer Vendramino Bianchi: «Giuro et prometto à nome della Serenissima Republica mio Sig.re di osservar indubitamente e fedelmente il trattato letto del Alleanza tra essa Rev.[erendissi]ma Rep.[ubli]ca et le due Ill.[ustrissi]me Rep.[ubli]ce Zurigo et Berna ...». Nach dem Vertragsschluss gibt der Gesandte der Lagunenstadt jedem Grossrat eine Gedenkmünze mit den Städtewappen und der Inschrift «Quos trinus iunxit foedere firmet amor»; auf dem Revers steht: «Ser.[enissimae] Reip.[ublicae] Venetae cum ill.[ustrissimis] reb.[us] pp. [publicis] Tigur.[ina] et Bern.[ensi] renov.[ati] foederis monumentum 1706»⁴.

Was ist geschehen, dass in einer ansonsten identischen Eidesformel Zürich und Bern nicht mehr «inclite Città», sondern nun – wie Venedig bereits 1618 – «republiche» sind? Die formelle Voraussetzung dafür ist natürlich die Exemption der eidgenössischen Orte vom Reich, ein eher zufälliges Produkt des Westfälischen Friedens. Aber in der Formelsprache und der Staatssymbolik der Kantone, vor allem aber im Bewusstsein ihrer Einwohner bedeutet 1648 keinen markanten und vor allem keinen radikalen und generellen Einschnitt. Auf dem Nautilusbecher, den der erfolgreiche Basler Unterhändler Wettstein von seinen Mitbürgern erhält, thront der Reichsadler, und der Name des Kaisers ist auf der Rückseite eingraviert⁵. Der Berner Kreuzer, der 1669 geprägt wird, trägt den Doppeladler von Kaiser und Reich ebenso wie der Zuger Dukat von 1691 oder die Schaffhauser Münzen im ganzen 17. Jahrhundert; sogar im 18. Jahrhundert findet sich das Reichssymbol in Unterwalden, Schwyz,

2 Josias Waser: *Foederi sociali, inito inter Sereniss. Rempubl. Venetam & duas primarias Civitates Helveticas, Tigurinam & Bernensem ...*, Zürich 1615.

3 *Ceremoniale Tigurinum*, Zentralbibliothek Zürich (ZB), Ms L. 530, S. 313f.

4 *Ibid.*, S. 328–330; David Herrliberger: *Kurze Beschreibung der gottesdienstlichen Gebräuche wie solche in der reformierten Kirche der Stadt und Landschaft Zürich begangen werden*, Zürich 1751, S. 12. Die Gedenkmünze aus der Hand Hans Jacob II Gessners ist abgebildet bei Eva-Maria Lösel: *Zürcher Goldschmiedekunst vom 13. bis zum 19. Jahrhundert*, Zürich 1983, S. 469.

5 Karl Mommsen: «Bodins Souveränitätslehre und die Exemption der Eidgenossenschaft», in: Marc Sieber (Hg.): *Discordia concors. Festgabe für Edgar Bonjour zu seinem siebzigsten Geburtstag*, Bd. 2, Basel 1968, S. 433–448, hier 446f.

Appenzell Innerrhoden und Genf⁶. Die Schweizer werden nicht 1648 schlagartig Republikaner; auf eine Art sind sie es schon längst, seitdem der Kaiser keine Hoheitsrechte mehr ausübt; in anderer Hinsicht müssen sie es erst noch werden. Wie hat sich der republikanische Ausnahmefall in einer monarchischen Welt zu benehmen, wie sich auszudrücken und darzustellen, ja wie sich selbst zu definieren, zumal wenn er – wie die Eidgenossenschaft – Teil eines dieser verfassungsrechtlichen Monster ist, die nicht in die Kategorien eines Bodin passen wollen?⁷

Das 17. Jahrhundert erlebt in unterschiedlichem Mass die Institutionalisierung und Konsolidierung des Verwaltungsstaats frühneuzeitlicher Prägung. Diese erfolgen oft ruckartig, im Gefolge von Krisen, wie sie um die Jahrhundertmitte besonders zahlreich auftreten: die Fronde in Frankreich, die englischen Bürgerkriege, Kriegsende und Westfälischer Friedensschluss im Reich, mit entsprechenden Auswirkungen insbesondere auf Preussen, aber auch auf die skandinavischen Monarchien Dänemark und Schweden sowie die holländischen Generalstaaten⁸. Die Eidgenossenschaft steht eher am Rand dieser Entwicklung: Das liegt nicht zuletzt an ihrer Absenz im Dreissigjährigen Krieg, wodurch dem Ausbau des Militärapparats Grenzen gesetzt werden, dieser insbesondere auf den regionalen Bereich der einzelnen Orte beschränkt bleibt – oder, über das Söldnerwesen, ins Ausland exportiert wird. Insofern waltet das traditionelle, ständische Gesellschafts- und Staatsverständnis weiterhin vor, zumal die sozialen und politischen Verhältnisse als stabil und mit dem Herkommen übereinstimmend empfunden werden. Tatsächlich halten jedoch in den Städten und den Landorten durchaus modernere Vorstellungen (beispielsweise von Obrigkeit und Souveränität) oder neuzeitliche Praxis (etwa die Arkanisierung des Entscheidungsprozesses) Einzug – wovon auch der heftige Widerstand gegen die intensivisierte Herrschaftsausübung zeugt, am deutlichsten im Bauernkrieg von 1653.

6 Gustav Schöttle: «Bilder aus der älteren Münz- und Geldgeschichte der Eidgenossen (Schaffhausen, Zürich, Schwyz)», in: *Anzeiger für Schweizerische Geschichte* 1 (1918), S. 1–27, insbes. S. 7; cf. auch Jean-Paul Divo, Edwin Tobler: *Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert. Mit einem geschichtlichen Überblick von Prof. Dr. Boris Schneider*, Zürich 1987; eid.: *Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert*, Zürich 1974.

7 Zu den Problemen, welche die Eidgenossen selbst haben, sich in den modernen Kategorien zu fassen cf. Mommsen: «Bodins Souveränitätslehre». Einen interessanten Versuch im hier untersuchten Zeitraum liefert der Schwyzer Landammann Franz Michael Büeller, *Tractatus von der Freyheit, Souverainitet und Independenz der Loblichen Dreyzehen Orthen der Eydgnossschafft ...*, Baden 1689.

8 Cf. hierzu Gerhard Oestreich: «Vom Herrschaftsvertrag zur Verfassungsurkunde. Die «Regierungsformen» des 17. Jahrhunderts als konstitutionelle Instrumente», in: id.: *Strukturprobleme der frühen Neuzeit. Ausgewählte Aufsätze*, hg. von Brigitta Oestreich, Berlin 1980, S. 229–252, insbes. 247ff.

Das veränderte Selbstverständnis der Obrigkeit ist oft angeregt durch juristische Studien der lokalen Eliten oder Kontakte verschiedener Art mit dem Ausland. Dabei sind es insbesondere französische Verhaltensweisen, die zur Imitation einladen, aber auch zur Abgrenzung auffordern: So führt die Unterzeichnung des Allianz- und Soldvertrags von 1663 das prächtige Zeremoniell vor Augen, das am Hofe Ludwigs XIV. üblich ist, demütigt aber auch die schweizerischen Gesandten, die in früher unüblicher Weise auf ihren niedrigeren Rang verwiesen werden⁹. Noch ausgeprägter ist dies 1687 der Fall, als Heinrich Escher, der Bürgermeister des eidgenössischen Vororts Zürich, und der Berner Venner Niklaus Dachselhofer zu Verhandlungen nach Paris ziehen, aber wieder abreisen, ohne den König zu Gesicht bekommen zu haben: Trotz langen und zermürbenden Verhandlungen ist keine Einigung über die Empfangszeremonie zustande gekommen¹⁰.

In solchen Situationen stellt sich die Frage nach der Rolle und dem Selbstverständnis des kleinen Freistaats und damit das Problem einer Staatsform, die vom französischen König offensichtlich als nicht annähernd gleichwertig angesehen wird. Im folgenden soll gezeigt werden, wie ein aktualisiertes Konzept von «Republik», eine frühneuzeitliche Form von «Republikanismus»¹¹ allmählich zur Antwort auf diese Herausforderung herausgebildet werden. Die These dieses Aufsatzes ist, dass es gerade diplomatische Kontakte, mit Venedig, in erster Linie aber mit den Niederlanden sind, die in der Schweiz eine republikanische Be-sinnung auslösen; die dazu führen, dass die Eidgenossenschaft als Ganzes und ihr Vorort Zürich sich in der monarchischen Umwelt allmählich als Republik bekennen. Das zeigt sich beispielsweise am Ende des untersuchten Zeitraums, im Vorfeld des erwähnten Vertrags von 1706, als der Venezianer Bianchi die Hochachtung der Serenissima für die mächtige «Republic» zum Ausdruck bringt und um Truppen gegen die Türken bittet¹². Frankreich bringt Vorbehalte dagegen an, worauf Zürich

9 Dazu Tony Borel: *Une ambassade suisse à Paris 1663. Ses aventures et ses Expériences*, Paris 1910, insbes. S. 184–195; Claude Lapaire: «Une ambassade suisse auprès de Louis XIV: le renouvellement du traité d'alliance de 1663», in: *Versailles* 7, Januar 1961, S. 43–51. Cf. auch den Bericht des Solothurner Stadtschreibers Johann Georg Wagner: *Parisische Reyß ... Warhafftige Erzählung, was sich in der zwischen... Ludovico dises Namens dem XIV. an einem: so danne der großmächtigen Republic der 13. und 5. zugewandten Orthen hochlobl. Eydtnoßschafft im Jahre 1663 ...*, Solothurn 1664.

10 Cf. Conrad Escher: «Eine schweizerische Gesandtschaft an den französischen Hof in den Jahren 1687 und 1688», in: *Zürcher Taschenbuch* 11, Zürich 1888, S. 165–201; auch Hans Camille Huber: *Bürgermeister Heinrich Escher von Zürich und die eidgenössische Politik im Zeitalter Ludwig XIV* [sic], Zürich 1936, insbes. S. 34–36.

11 Cf. zur Problematik des Begriffs die Forschungsdiskussion weiter unten, insbes. Anm. 19.

12 Bern, Staatsarchiv, V. B., B., 747; zitiert nach Johann Jegerlehner: *Die politischen Beziehungen Venedigs mit Zürich und Bern im XVII. Jahrhundert*, Bern 1896, S. 112.

deutlich antwortet: «Da wir durch die Gnade Gottes eine freie, unabhängige Republik sind, besitzen wir das Recht, Defensivbündnisse abzuschliessen ...»¹³.

Die jüngere Forschung hat betont, dass mit dem Westfälischen Frieden eine vorübergehende «Entideologisierung» des Krieges stattgefunden habe¹⁴. Wenn man Konfessionen als Ideologien ansieht, so stimmt das einigermaßen – in den Kriegen bis 1792 geht es nicht mehr um die inneren Überzeugungen der Untertanen, der religiöse Status Quo wird weiterhin akzeptiert, Konfession ist kein legitimer Kriegsgrund mehr, und um so heftiger wird um Hegemonialstellungen gerungen. Doch zeigt beispielsweise die Politik Ludwigs XIV. in der Pfalz, wie religiöse Überlegungen weiterhin bei aussenpolitischen und militärischen Entscheidungen mitspielen. Im folgenden soll aufgezeigt werden, wie der Abwehrkrieg gegen Ludwig XIV. auf einer anderen Ebene zu einer Re-Ideologisierung des Krieges führt, oder besser: zu einer Um-Ideologisierung – anstelle der Konfession legitimiert eine bestimmte Verfassungsform den Krieg, gleichsam eine Vorwegnahme der Revolutionskriege im Zeitalter der Allianzen. Es soll hier nicht weiter erörtert werden, inwieweit sich hinter republikanischer Rhetorik ein ernsthaftes politisches Bekenntnis verbirgt oder ob es sich nur um einen «Überbau» handelt, eine theoretische Verbrämung staatlicher und wirtschaftlicher Machtansprüche¹⁵. Gefragt wird weniger nach dem konkreten Niederschlag solcher Appelle, etwa in Bündnissen; vielmehr wird der Standpunkt vertreten, dass die schweizerische Eidgenossenschaft sich erst durch diese Appelle als das erfährt, was sie seit 1648 auch offiziell ist: eine Republik.

Die Erforschung des frühneuzeitlichen «Republikanismus» ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten vor allem durch zwei Werke angeregt worden: J. G. A. Pococks *Machiavellian Moment* (1975)¹⁶ und H. G. Koe-

13 Bundesarchiv Bern, Bd. 84, 22. August 1705, zitiert nach Jegerlehner: *Die politischen Beziehungen*, S. 116.

14 Cf. etwa Heinz Schilling: *Höfe und Allianzen. Deutschland 1648–1763 (Das Reich und die Deutschen)*, Berlin 1989, S. 32; Johannes Burkhardt, *Der Dreissigjährige Krieg (Moderne Deutsche Geschichte, Bd. 2)*, Frankfurt a.M. 1992, S. 177f.

15 Diese Debatte ist entstanden im Gefolge von Hans Baron: *The Crisis of the Early Italian Renaissance. Civic Humanism and Republican Liberty in an Age of Classicism and Tyranny*, Princeton 1955; cf. insbes. S. 27, 340–346 zum Appell an freistaatliche Solidarität gegen die Visconti und für die «libertas Italic». Einwände formuliert haben insbesondere Jerrold E. Seigel und Peter Herde; cf. die aktuelle Würdigung Barons in: *American Historical Review* 101 (1996), S. 107–144 (mit Beiträgen von Werner Gundersheimer, John M. Najemy und Ronald Witt).

16 J. G. A. Pocock: *The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition*, Princeton/London 1975. Pocock ortet den frühneuzeitlichen «Republikanismus» stark in der antik-humanistischen Tradition, worüber in seinem Gefolge intensiv geforscht und debattiert worden ist; einen guten Überblick über den gegenwärtigen

nigsbergers Sammelband *Republiken und Republikanismus im Europa der Frühen Neuzeit* (1988), in dem für die Situation im Reich Heinz Schillings Beitrag hervorzuheben ist¹⁷. In einigen Studien, zuerst – bezeichnenderweise – in den *Historischen Grundbegriffen*, hat Wolfgang Mager die verschiedenen Bedeutungsfelder des Terminus «Republik» abgesteckt: Für die Frühe Neuzeit sind einerseits die aristotelische und naturrechtliche Tradition zu berücksichtigen, in denen «res publica» generell die Verfasstheit und herrschaftliche Struktur eines politischen Verbands bedeutet und nicht auf eine konkrete Verfassungsform festgelegt ist, andererseits der freistaatliche Begriff «res publica», der seit den italienischen Humanisten in Abgrenzung zur despotischen Einzelherrschaft verwendet wird¹⁸. Da auch diese tendenziell antimonarchische Ausprägung noch wenig mit der vertrauten Konzeption des Terminus «Republikanismus» im 19. Jahrhundert zu tun hat, rät Mager davon ab, in der Zeit vor 1789 überhaupt von «Republikanismus» zu sprechen¹⁹.

Stand der Diskussion ergeben die Beiträge in Gisela Bock, Quentin Skinner, Maurizio Viroli (Hg.): *Machiavelli and Republicanism*, Cambridge 1990.

- 17 Schilling schlägt vor, statt allzu einseitig deutscher Termini wie «Genossenschaft» oder «Kommunalismus» das Begriffspaar «Republik»/«Republikanismus» als Paradigma zu verwenden, um auf internationaler Ebene nicht-monarchische Ordnungsvorstellungen der Frühen Neuzeit vergleichen zu können; cf. Heinz Schilling: «Gab es im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit in Deutschland einen städtischen «Republikanismus»? Zur politischen Kultur des alteuropäischen Bürgertums», in: Helmut G. Koenigsberger (Hg.): *Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit*, München 1988, S. 101–143, hier S. 143; cf. auch Heinz Schilling: «Stadt und frühmoderner Territorialstaat: Stadtrepublikanismus versus Fürstensouveränität. Die politische Kultur des deutschen Stadtbürgertums in der Konfrontation mit dem frühmodernen Staatsprinzip», in: Michael Stolleis (Hg.): *Recht, Verfassung und Verwaltung in der frühneuzeitlichen Stadt*, Köln/Wien 1991, S. 19–39. Schillings Ansatz ist verfassungs- und sozialgeschichtlich und zielt letztlich auf eine – vor dem Hintergrund der Modernisierung- beziehungsweise Konfessionalisierungsthese – (allzu) stark entwicklungsgeschichtlich geprägte Systematisierung der Bewegungen hin zu einem «veritablen Republikanismus» (mit individualrechtlichen Freiheiten) ab. Zum Ansatz von Peter Blickle, der – bei allen inhaltlichen Divergenzen – hinsichtlich des verfassungsgeschichtlich-systematischen Ansatzes mit Schilling vergleichbar ist, cf. die in den Anmerkungen 22 und 24 erwähnten Artikel.
- 18 Wolfgang Mager: «Republik», in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache*, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 549–651, insbes. S. 565–590; darauf beruhend id.: «Republik», in: Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 8, Basel 1992, Sp. 858–878, sowie id.: «Respublica und Bürger. Überlegungen zur Begründung frühneuzeitlicher Verfassungsordnungen», in: Gerhard Dilcher (Hg.): *Res publica. Bürgerschaft in Stadt und Staat. Tagung der Vereinigung für Verfassungsgeschichte in Hofgeismar am 30./31. März 1987 (Beihefte zu «Der Staat» 8)*, Berlin 1988, S. 67–84, Aussprache S. 85–94. Zur Begriffsgeschichte ausserdem William R. Everdell: «From State to Free-State. The Meaning of the Word Republic from Jean Bodin to John Adams», in: *Saint Ann's Journal* 1, Nr. 2, Januar 1990, S. 1–49.
- 19 Im heutigen Verständnis ist «Republikanismus» stark durch das Revolutionszeitalter geprägt und schliesst individuelle bürgerliche Freiheitsrechte ein, die durch verfassungsmässige Institutionen garantiert sind; cf. für diesen Übergang zuletzt Biancamaria Fontana (Hg.): *The Invention of the Modern Republic*, Cambridge 1994, mit einer weiterführenden Bibliographie (S. 226–229). Mager selbst möchte für das frühneuzeitliche Phänomen anstelle des Konzepts «Republikanismus» das Gegensatzpaar «Polyarchie vs. Monarchie»

Im folgenden wird dies für das 17. Jahrhundert gleichwohl getan, wenn auch mit Zurückhaltung, aber insofern aus Überzeugung, als gerade der untersuchte Fall zeigt, «dass die republikanische Staats- und Gesellschaftslehre der holländischen Regenten prinzipiell dynamisierbar und zumindest in Ansätzen universell ausgerichtet» ist²⁰.

Was die Schweiz betrifft, so ist die Entwicklung eines republikanischen Selbstverständnisses noch ungenügend untersucht²¹. Ausgehend von seinem «Kommunalismus»-Paradigma hat Peter Blickle in den vergangenen Jahren wiederholt, unter anderem im erwähnten Buch von Koenigsberger, den «Republikanismus» thematisiert, gerade auch anhand von Schweizer Beispielen. Ihm geht es dabei um einen Ordnungsbegriff: «Republikanismus» ist ihm also keine «Ideologie», sondern ein sozial- und verfassungsgeschichtlicher Prozess – gleichsam das aus «kommunalistischen» Wurzeln hervorgegangene Landschaftsregiment, das umschlägt und seine Form findet als (frühneuzeitlicher) Freistaat²². Dieses Konzept von «Republikanismus» wird gegenwärtig kontrovers diskutiert²³, wobei in Blickles Umfeld die Terminologie bereits recht

einführen, was aber aufgrund sprachlicher Konventionen kaum praktikabel erscheint (Diskussionsbeitrag an der Tagung «Strukturen des politischen Denkens», Potsdam 21. Dez. 1996).

20 So Heinz Schilling: «Der libertär-radikale Republikanismus der holländischen Regenten. Ein Beitrag zur Geschichte des politischen Radikalismus in der frühen Neuzeit», in: *Geschichte und Gesellschaft* 10 (1984), S. 498–533, hier 501.

21 Dario Gamboni, Georg Germann unter Mitwirkung von François de Capitani (Hg.): *Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts*, Bern 1991, dokumentieren die Problematik bisher am ausführlichsten, auch mit zahlreichen Bildquellen, doch verhindert das historisch wie begrifflich weit gefasste Konzept von «Republik», dass die besondere Entwicklung der Schweiz deutlich fassbar wird. Insbesondere der literarische Republikanismus des 18. Jahrhunderts ist untersucht worden im Sammelband von Ernest Giddey (Hg.): *Préromantisme en Suisse (Kolloquium der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaften 6)*, Fribourg 1982; Ulrich Im Hof: «Das neue schweizerische Nationalbewusstsein im Zeitalter der Vorromantik» (S. 191–215); François de Capitani: «Die Antike im schweizerischen Staatsdenken des 18. Jahrhunderts» (S. 217–236); Christian Simon: «Vorromantische Elemente im Diskurs über Staat und Gesellschaft» (S. 239–262).

22 Peter Blickle: «Kommunalismus, Parlamentarismus, Republikanismus», in: *Historische Zeitschrift* 242 (1986), S. 529–556, insbes. 533–535, 544f., 549f., 555; id., «Kommunalismus und Republikanismus in Oberdeutschland», in: Koenigsberger (Hg.): *Republiken und Republikanismus*, S. 57–75. In seinen jüngsten Arbeiten schlägt Blickle die Brücke vom Spätmittelalter und 16. Jahrhundert, an denen die Kommunalismus-These entwickelt wurde, zur «Sattelzeit» um 1800, insbesondere zu Rousseau und dem modernen Parlamentarismus; cf. etwa Peter Blickle: «Parlamentarismus vor dem Parlamentarismus. Ständische Repräsentation und widerspenstiges Volk in Deutschland», in: *Die Mainzer Republik. Der rheinisch-deutsche Nationalkonvent*, Speyer 1993, S. 5–13; id. (Hg.): *Theorien kommunaler Ordnung in Europa (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 36)*, München 1996.

23 Cf. Robert von Friedeburg: «‘Kommunalismus’ und ‘Republikanismus’ in der Frühen Neuzeit? Überlegungen zur politischen Mobilisierung sozial differenzierter ländlicher Gemeinden unter Agrar- [sic] und sozialhistorischem Blickwinkel», in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 21 (1994), S. 65–91, sowie die Reaktion von Peter Blickle: «Begriffsverfremdung. Über den Umgang mit dem wissenschaftlichen Ordnungsbegriff Kommunalismus», in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 22 (1995), S. 246–253.

grosszügig verwendet wird²⁴. Es droht insofern eine gewisse Konfusion, als sich eine analytische und systematische Kategorie «Republikanismus» zu etablieren scheint, die nur selten Rücksicht auf die Quellsprache nimmt, also kaum auf die konkrete Verwendung von «res publica» und ihrer nationalsprachlichen Äquivalente achtet und auch nicht nach den Konzepten des «klassischen» Republikanismus sucht, welche im Vordergrund der jüngeren Forschungen in den USA und in England gestanden haben. Dort wird «Republikanismus» – auch mit aktuellem Bezug auf die Debatten um Liberalismus und Kommunitarismus – als bewusste Überzeugung untersucht: Der «Republikaner» verrät sich, subjektiv, an Geist und Seele, während er in der hiesigen Debatte, objektiv, zu einem solchen wird, indem er in entsprechende Institutionen eingebunden ist, beispielsweise an Landtagen ohne adlige Vertreter teilnimmt. Gerade amerikanische Autoren sind manchmal der Versuchung erlegen, teleologisch die Entwicklung einer freistaatlichen Rhetorik auf einen Höhepunkt in den USA hinzuführen²⁵. Ungeachtet solcher Simplifizierungen sind die Debatten um den «klassischen Republikanismus» und sein Fortleben sehr anregend, insofern sie Ideen zugleich als Indikatoren und als Movers geschichtlicher Prozesse deuten: Konzepte und Sprachkonventionen wandeln sich in einem konkreten historischen Kontext, den sie aber ihrerseits auch wieder prägen²⁶. Im folgenden soll eher in dieser begriffsgeschichtlichen Tradition vorgegangen werden, um aufzuzeigen, wie in der Schweiz der altvertraute Begriff «res publica» allmählich antimonarchische Konnotationen annimmt. Oder anders gesagt: Gezeigt wird nicht, wann eidgenössische Orte nach verfassungsgeschichtlichen Kriterien als Republiken klassifiziert werden könnten, sondern wann und weshalb sie beginnen, sich selbst als solche zu verstehen und zu bezeichnen. Wie sich zeigen wird, geht es dabei nicht um politische Ideengeschichte der grossen Geister, die in der Schweiz zu dieser Zeit ohnehin fehlen, sondern um die vergleichsweise bescheidene Ebene diplomatischer Konventionen und alltagspolitischer Traktate.

24 Cf. beispielsweise die Beiträge in Peter Blickle (Hg.): *Politische Kultur in Oberschwaben*, Tübingen 1993, wo bereits die Titel «Bauern als Republikaner», «städtischen Republikanismus» und «republikanische Prinzipien» ankündigen.

25 So etwa William R. Everdell: *The End of Kings. A History of Republics and Republicans*, New York/London 1983.

26 Ausser Pococks Werken sind in dieser Hinsicht vor allem die Arbeiten Quentin Skinners zu nennen, insbesondere *The foundations of modern political thought*, Cambridge 1978. Zu Skinners Methode cf. James Tully (Hg.): *Meaning and context: Quentin Skinner and his critics*, Cambridge 1988 (mit Bibliographie). Entsprechende Ergebnisse der «Cambridger Schule» sind zu finden in Bock et al. (Hg.): *Machiavelli and Republicanism* sowie Anthony Pagden (Hg.): *The Languages of Political Theory in Early Modern Europe*, Cambridge 1987. Gegenwärtig veranstaltet die «European Science Foundation» ein Network «Republicanism: A Shared European Heritage», das sich stark an Skinners Ansätzen orientiert.

«Res publica» wird von einem Humanisten wie Glarean schon 1515 auch für die Eidgenossenschaft als Ganzes verwendet, wobei «Freiheit» und «Gerechtigkeit» deutlich assoziiert werden²⁷. Als offizieller Titel des Gesamtstaates oder einzelner Orte kommt der Ausdruck jedoch sehr selten vor²⁸. Vermutlich unter humanistischen Inspirationen entsteht die einzige Zürcher Münze, die vor 1645 «Respublica Tigurina» als Umschrift enthält: die wohl um 1560 geprägte Goldkrone, welche allerdings auf der gleichen Seite auch vom Reichsadler geschmückt wird, ohne dass dieses monarchische Symbol als Widerspruch empfunden würde²⁹. Die Verwendung von «Respublica Tigurina» wird um 1600 häufiger, aber offensichtlich in einem verfassungsmässig neutralen Sinn als «staatliche Gemeinschaft»: So, ähnlich wie bei Bodin, beim Zürcher Staatsrechtler Josias Simler, dessen *Respublica Helvetiorum* von 1576 bis zum Ende des Ancien Régime das Standardwerk zur Verfassung der Eidgenossenschaft und ihrer Kantone bleibt – und auf Deutsch übersetzt wird als: *Regiment der lobl. Eydgenößschaft*³⁰. In dieser Bedeutung lässt sich «res publica» ebensogut beispielsweise auf Frankreich anwenden wie auf Zürich³¹. Zudem wird er nur auf lateinisch gebraucht, auf deutsch entspricht ihm «Statt» und auf italienisch «città»³². Die Suche

27 Henricus Glareanus: *Helvetiae Descriptio Panegyricum*, hg. und übers. von Werner Näf, St. Gallen 1948, S. 14: «tanquam christiani non simus, ceu neque rationem neque huius usum habeamus, quod libertatem nostram et iusticia et armis tueamur, quod non ut servi tyrannis audientes simus, quod rempublicam nostram iuste augeamus».

28 Das siebte Siegel der Stadt Sankt Gallen beziehungsweise des Grossen Rats ist bis ins 18. Jahrhundert der einzige in der Schweiz, der «res publica» in der Umschrift trägt («Sigillum secretum maius reipublicae sangallensis»). Vermutlich ist er ein Werk des humanistisch beeinflussten Jakob Stampfer von 1566, der 1564 auch Taler und Groschen für St. Gallen prägt; cf. Emil Hahn: «Jakob Stampfer, Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505–1579», in: *Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, Bd. 28 (1915–1919), S. 1–90, hier 19f., 73.

29 Abbildung bei Hans Hürlimann: *Zürcher Münzgeschichte*, Zürich 1966, Nr. 257*, cf. S. 175. Auch hier handelt es sich wohl um ein Werk Stampfers, cf. Hahn: «Jakob Stampfer», S. 52f.

30 Josias Simler: *De republica Helvetiorum libri duo*, Zürich 1576; id.: *Von dem Regiment der lobl. Eydgenößschaft... fortgesetzt von Hans Jacob Leu*, Zürich 1722 (urspr. 1576). Im oben, Anm. 9, zitierten Buch von Wagner: *Parisische Reyß* aus dem Jahre 1664 wird «Republic» vergleichsweise früh als deutsche Bezeichnung für die gesamte Eidgenossenschaft gebraucht; doch obwohl im Text durchaus verfassungstheoretische Überlegungen allgemeiner Art und konkret zur Schweiz angestellt werden, fehlt jegliche Erörterung republikanischer Eigenart.

31 Johann Wilhelm Stucki: *Carolus Magnus redivivus, hoc est, Caroli Magni Germanorum, Gallorum, Italarum et aliarum gentium monarchae potentissimi, cum Henrico M. Gallorum & Navarrorum Rege florentissimo comparatio ...: quam Regum & Principum Speculum possis appellare*, Zürich 1592, S. 8v, 79v, spricht von «Reipub. & Ecclesiae Gallicanae» und «Respub. et Ecclesia nostra Tigurina».

32 Cf. die offizielle *Confutatio Amplissimi ac prudentissimi Senatus Reipub. Tigurinae brevis et sincera c. recentis calumniae ...*, Zürich 1596; die deutsche Version aus demselben Jahr braucht «... verantwortung Herren Burgermeisters unnd eines Ehrsamten Rahts der Statt Zürich» und eine weitere lateinisch-italienische Ausgabe: «... responsio dn. cos. et ampliss. senatus civitatis tigurinae» bzw. «... risposta del s. consule e dell'honorato senato della città di Zurigo».

nach einem Beleg, dass «res publica» schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Zürich eingedeutscht worden wäre, ist bisher erfolglos verlaufen: «Reipublicae Tigurinae Consul» bleibt «Burgermeister der hochloblichen Statt Zürich»³³. Hingegen spricht 1618 ein niederländischer Bericht über katholische Bündnispläne gegen die evangelischen Orte von «de voorneme Republijcken Zurich ende Bern» – anscheinend das erste Mal, dass «Zürich» in einer modernen Sprache mit «Republik» kombiniert wird³⁴.

Es ist kein Zufall, dass dies gerade das Holländische ist. Der Aufstand gegen die spanische Willkür hat entgegen der ursprünglichen Intention dazu geführt, dass die Generalstaaten de facto kein Königreich mehr sind, auch wenn der Statthalter als monarchisches Element weiterwirkt. Je stärker diese Tatsache ins Bewusstsein der Allgemeinheit dringt, desto grösser wird das Bedürfnis, den eigenen Status zu klären. Dabei spielen die Verfassungskonflikte des 17. Jahrhunderts zwischen den oligarchischen, städtischen «Regenten-Republicanern» um die Gebrüder De Witt und den zur Monarchie neigenden oranischen Statthaltern die Rolle des Katalysators. Bei den Staatstheoretikern aus beiden Lagern entwickelt sich dabei eine stark an Hobbes orientierte Betonung des Souveränitätsgedankens³⁵. Prägend wirken in derselben Zeit ferner, wie für die Schweiz, die in Westfalen erlangte Exemption vom Reich und vermutlich auch die diplomatisch-politischen Auseinandersetzungen mit England, das seit 1648 ebenfalls epische Debatten über den Freistaat quält. Eine *Harangue faite au parlement d'Angleterre, par les Ambassa-*

33 Cf. die Widmungen bei Johann Jacob Ulrich: *Oratio theologico-politico-historica de confessione Helvetica & Augustana, in solennitate proto-martyrum tigurinorum, S. Felicis & Regulae anniversaria*, Zürich 1527 und id.: *Von dem alten wahrhaft Catholischen Glauben S. Felix unnd S. Regulae*, Zürich, 1628.

34 *Schuckelicke ende grouwelijcke verraderije ghepractiseert by den Paus, den Coninck van Spaengien ... ende Papistische Zvvitsers, om de Evangelische Zvvitsers ... van alle kanten te overvallen ... Uut den Hoochduytschen, van een Professor van Zurich gheschreven, ghetrouvvelijck verduyscht*, Amsterdam s.a. (Coype eens Briefs uyt Zurich in November, Anno 1618), S. A2v; A3.

35 Cf. dazu die Arbeiten von E. H. Kossmann, insbesondere: *Politieke theorie in het zeventiende-eeuwse Nederland (Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, afd. letterkunde, n.r. 57, Nr. 2)*, Amsterdam 1960; «The development of Dutch political theory in the seventeenth century», in: J. S. Bromley, E. H. Kossmann (Hg.): *Britain and the Netherlands*, Bd. 1, London 1960; «Dutch Republicanism», in: *L'età dei lumi. Studi storici sul settecento europeo in onore di Franco Venturi (Storia e diritto. Studi 16)*, Bd. 1, Neapel 1985, S. 453–486. Ausserdem Schilling: «Der libertär-radikale Republikanismus»; darauf beruhend id.: «Dutch Republicanism in its Historical Context», in: id.: *Religion, Political Culture and the Emergence of Early Modern Society. Essays in German and Dutch History (Studies in Medieval and Reformation Thought 50)*, Leiden 1992, S. 413–427; sowie Eco O. G. Haitzma Mulier: *The Myth of Venice and Dutch Republican Thought in the Seventeenth Century (Speculum Historiale, Bd. 11)*, Assen 1980, und darauf beruhend id.: «The language of seventeenth-century republicanism in the United Provinces: Dutch or European?», in: Pagden (Hg.): *The Languages of Political Theory*, S. 179–195.

deurs des Provinces-unies, pour l'alliance de leurs Republicques von 1652 erwähnt als verbindende Momente ausführlich die Nähe der Länder und der Sprachen sowie die geographische Lage am Meer, das gemeinsame Klima (damit auch die ähnliche Geistesart der Einwohner), die konfessionellen Bande und den Krieg gegen Spanien – um dann noch kurz festzuhalten: «Mais je diray plus, que les commencemens & la forme de gouverner dans les deux Republicques sont les mesmes: l'une & l'autre ayans rachetté sa liberté: ou plustost Dieu a fait cet œuvre qui nos ravit à l'admiration.»³⁶

Dieses freistaatliche Bewusstsein, das sich allmählich und ansatzweise im Sprachgebrauch der Niederländer entwickelt, prägt schon bald auch die Kontakte mit der Schweiz, die wegen des intensiven Handels und der gemeinsamen reformierten Konfession schon lange eng sind³⁷. Der älteste Brief der Generalstaaten, der sich im Zürcher Staatsarchiv befindet, ist 1584 adressiert an die «Ernuesten, erbarn, fürsichtigen unnd weisen, Unsern lieben Besondern unnd Nachbar Freunden, Burgermeisern [sic], und Rhat der Statt Zürich»³⁸. Diese Anrede ähnelt den herkömmlichen Formeln, wie sie auch die eidgenössischen Orte untereinander verwenden und dort bis ins 18. Jahrhundert üblich bleiben. So adressiert die Stadt Bern ihre Korrespondenz folgendermassen: «Den frommen, fürsichtigen, ehrsamen und weisen Bürgermeister und Raht der Statt Zürich, unseres insonders guten fründen und vertrowten lieben alten Eidgenossen»³⁹. Diese Traditionsgebundenheit herrscht auch im diplomatischen Verkehr mit dem Ausland: Als die reformierten Eidgenossen 1665 im Konflikt zwischen den protestantischen Engländern und Niederländern vermitteln wollen, zeichnen sie ihren Brief zwar als «Consules, praetores & Senatores Helvetiae Reformatae Rerumpubli-

36 *Harangue faite au parlement d'Angleterre, par les Ambassadeurs des Provinces-unies, pour l'alliance de leurs Republicques*, Lyon 1652, S. 222. Gleichzeitig wird «respublica» weiterhin im aristotelisch-naturrechtlichen Sinn als Synonym für «staatliche Gemeinschaft» weiterverwendet, cf. etwa *Articuli pacis, unionis, & confoederationis perpetuo duraturae, inter ... Olivarium, Dominum Protectorem Reipublicae Angliae, Scotiae & Hiberniae ... et ... Dominos Ordines Generales Foederatarum Belgii Provinciarum ...*, Den Haag 1654.

37 Dazu allgemein Edgar Bonjour: «Die Schweiz und Holland, eine geschichtliche Parallelbetrachtung», in: id.: *Die Schweiz und Europa. Ausgewählte Reden und Aufsätze von E. B.*, Basel 1958, S. 33–56; zur «niederländischen Bewegung» (Oestreich) in der Schweiz, also der Rezeption holländischen Gedankenguts in den Bereichen Politik, Militär und Sozialwesen cf. Frieder Walter: *Niederländische Einflüsse auf das eidgenössische Staatsdenken im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert. Neue Aspekte der Zürcher und Berner Geschichte im Zeitalter des werdenden Absolutismus*, Zürich 1979.

38 4. Oktober 1584, Staatsarchiv Zürich (StAZ) A 217¹, 3 (4. Oktober 1584).

39 Cf. auch Hans von Greyerz: *Nation und Geschichte im bernischen Denken. Vom Beitrag Berns zum schweizerischen Geschichts- und Nationalbewusstsein (Festschrift zur Gedenkfeier des sechshundertsten Jahrestages des Eintritts Berns in den ewigen Bund der Eidgenossen)*, Bern 1953, S. 14, 16.

carum» – aber, anders als die Holländer im oben zitierten Brief von 1652, wird an Gemeinsamkeiten nur die Konfession aufgezählt⁴⁰.

Ihrerseits haben die Generalstaaten dagegen bereits 1655 ihren Gesandten Rudolf van Ommeren den Schweizern in zweifacher Hinsicht empfohlen: «utriusque Reipublicae et praecipue Reformatae Religionis Incremento» oder, wie auch die Zürcher Kanzlei übersetzt: «zuo unser beidersits Republiken, sonderlich aber der Reformierten Religion Beförderung»⁴¹. Bald taucht der Begriff auch auf französisch auf: Der Gesandte van Ommeren selbst richtet 1658 einen Brief an Hans Caspar Hirzel, «cy devant Secretaire de la ville et Republique de Zurich» – damit wird das von den Schweizern herkömmlich verwendete «Stadt» aufgelöst in seinen geographischen und seinen politischen Aspekt: «ville et Republique»⁴². Die Eidgenossen übernehmen im Verkehr mit den Generalstaaten wenigstens den lateinischen Begriff; so erhält ebenfalls 1655 van Ommeren einen Brief des Zürcher Vorsitzenden der Tagsetzung, der da heisst «Andreas Schmid, Reipub. ae Tigurinae»⁴³. Es dauert noch bis zum 21. Januar 1667, ehe Zürich in einem Brief an die Generalstaaten von Holland und Westfriesland erstmals auch auf deutsch von sich selbst als «unßere Statt und Republic» spricht⁴⁴.

Mit diesen kaum merklichen Verschiebungen einher geht eine immer stärker nicht nur konfessionelle, sondern politische Argumentation auf niederländischer Seite. Noch im Oktober 1655, bei seiner Ankunft in der Schweiz, hat van Ommeren von der geheimen Sympathie zwischen den beiden Ländern gesagt, «dass sie nur auf brüderliche Liebe und auf das Fundament der reformierten Religion gegründet ist»⁴⁵. Als jedoch angesichts eines drohenden Religionskrieges, im Gefolge des Thurgauer Wigoltingerhandels von 1664, der Zürcher Gesandte J. J. Hottinger bei den Generalstaaten um ein hohes Darlehen nachsucht, spricht ihm van Ommeren die besten Wünsche aus, «afin que par une sainte union des deux puissances l'eglise de Dieu et la liberté de la patrie puisse jouir d'une tant plus forte protection»⁴⁶. Am 17. Oktober 1664 versichern die Generalstaaten die «Lobl. Stadt und Republiq von Zürich»

40 ZB Ms B 304, fo. 206v (identisch *ib.*, fo. 183); *ib.*, fo. 207v, wird in einem Brief, der in der gleichen Angelegenheit in die Niederlande geht, neben der Religion auch die gemeinsame Heimat, Germania, erwähnt. Cf. ausserdem *ib.*, fo. 208v.

41 StAZ A 217¹, 54/54a (13. Juli 1655).

42 StAZ A 217¹, 69 (21./31. Okt. 1658); auch auf niederländisch als Briefadresse: «Stadt ende Republique van Zurich» (*ibid.*, 117 vom 22. Dez. 1666).

43 StAZ A 217¹, 59 (3./13. Okt. 1655). Cf. *ib.*, 61 (11. Okt.): «Remque publicam nostram».

44 StAZ A 217¹, 121 (21. Jan. 1667).

45 Christine von Hoiningen-Huene: *Beiträge zur Geschichte der Beziehungen zwischen der Schweiz und Holland im 17. Jahrhundert*, Diss. Bern, Dessau 1899, S. 59.

46 StAZ A 217¹, 79 (11./21. Okt. 1664). Zu Hottingers Mission cf. Hoiningen-Huene: *Schweiz und Holland*, S. 61f.

ihrer Hilfsbereitschaft, wodurch sie «in mehr und mehr die offenliche bekenntnuß seines heiligen worts und der reinen Wahrheit beÿ ihnen bewestern» und «mehr und mehr bestetigen und bewestern ihre alte und theur erkaufte freiheit» wollen⁴⁷. Und am 24. Februar 1666 erbittet van Ommeren Soldtruppen gegen den Münsteraner Bischof, mit «Rücksicht auf Eure Religion, auf dieselbe Staatsform und auf Euren grossen Mut, neben einer aussergewöhnlichen Treue»⁴⁸.

So erhält die Freundschaftsrhetorik ein zweites Standbein: Die freiheitliche Staatsordnung tritt neben den reformierten Glauben. Die beiden Aspekte sind tendenziell komplementär: Das reine, richtige Bekenntnis hat eine gute Politik zur Folge, während die katholische eine «Politique purement mondaine» ist, «qui agit tout par autorite ou par force»⁴⁹. In einem gewissen Gegensatz dazu steht allerdings ein weiterer Vorteil der Freiheitsrhetorik, die sich nämlich auf die ganze Eidgenossenschaft anwenden lässt – also auch auf die katholischen Orte. Als die Generalstaaten 1668 die Schweizer einladen, als Garantiemacht des Aachener Friedens mitzuwirken, erinnern sie an die «interests communs»: «Ceux qui y tiennent le premier lieu, sont, sans doute, la conservation du repos public en toute la Chrestienté, et celle de la liberté parmy les deux Nations» – neben einer christlichen Friedensordnung also «la conservation du tresor inestimable de la chere liberté, que nous possedons les uns et les autres»⁵⁰. Freiheit ist das, was die Niederlande mit *allen* eidgenössischen Ständen verbindet; verhandeln sie mit den evangelischen allein, wird die Argumentation sofort wieder um die Religion erweitert⁵¹.

Hinter der Freundschaftsrhetorik werden allmählich politische Konzepte und Absichten deutlicher: Wie können, so klagen die Niederländer 1672 zu Beginn des Holländischen Kriegs, Söldner aus den evangelischen Orten auf Seiten Ludwigs XIV. die Religion und die Freiheit unterdrücken helfen: «vos sujets, qui ont un mesme interest de Religion et de liberté avec nous, aident a opprimer l'une et l'autre»⁵². Der holländi-

47 StAZ A 217¹, 80 (17. Okt. 1664).

48 Hoiningen-Huene: *Schweiz und Holland*, S. 82.

49 StAZ A 217¹, 104 (4. Januar 1666: *Memoire touchant le secours demande des Cantons Reformes, par les Provinces Unies*).

50 StAZ A 217¹, 132 (17. Sept. 1668).

51 Diesbezüglich aufschlussreich sind drei Briefe vom 8. Februar 1672, die alle in gleicher Sache (Bewilligung von Söldnerwerbungen) an die Stadt Zürich, die Eidgenossenschaft als Ganzes und die evangelischen Orte allein geschrieben werden: «en consideration de la Religion, de la liberté et du repos Universel, qui sont nos interests communs» (an Zürich, StAZ A 217¹, 150); «conservation du repos de la Chrestienté ... cet interest commun» (an 13 Orte, *ibid.*, 151); «la Religion, et la liberté, dont la conservation nous estant également chere et importante» (an Evangelische, *ibid.*, 152).

52 StAZ A 217¹, 154 (23. März 1672); cf. *ib.*, 180 (Malapert an die evangelischen Orte, 19./29. Dez. 1672); StAZ A 217², 3 (2. Febr. 1673) und 7 (21. April 1673).

sche Gesandte Abraham Malapert stellt schon klare Kategorien auf: «Concordia», die Eintracht, ist das Gebot für «friedliebende Potentaten, Insonderheit aber alle Republicquen»⁵³. Deutlicher wird eine anonyme Apologie gegen einen evangelischen schweizerischen Offizier in französischen Diensten, der – mit recht durchsichtiger Argumentation – bestritten hat, dass Holland ein christlicher Staat sei⁵⁴. In der Entgegnung *Gründtlicher Bericht der Hollander Religion* von 1674 schreibt der Verfasser, vermutlich der Zürcher Ratsherr Johann Heinrich Rahn, aufgrund von eigens aus Holland bestellten Unterlagen über das «gemeine Interesse aller freyen Ständen»: «Alle freye Ständ sind bey den Gekrönten nicht wohl angeschriben, heut gilt es einen, morgen den anderen: diser wird zum Vortisch genommen, jener zum desert gespart; dem es am besten geht, genießt der polyphemischen Genad und wird der letzte auffgeschluckt». Deshalb sollen die Republiken sich gegenseitig beistehen und die Schweiz einige Regimenter für die Niederlande anwerben lassen⁵⁵.

Dieses republikanische Pamphlet findet wiederum seine frankophile «Widerlegung», die ebenfalls 1674 erscheint, den monarchischen Krieg gegen die undankbare und hochmütige Republik rechtfertigt und wider die «falsche Opinion» argumentiert, die der «neu-unpolitisch Repuglicant» vertreten habe. Gedruckt steht tatsächlich «Repuglicant», wodurch deutlich wird, wie neu und ungewohnt dieser Begriff ist; im selben Traktat ist an anderer Stelle dann – korrekt – von den «neuen Republicanten» die Rede, die «ungezaltzne Politici» seien⁵⁶. Wiederum von Seiten eines Gegners Ludwigs XIV. wird 1675 *L'affermissement des republiques de Hollande & de Suisse* veröffentlicht, ein Plädoyer für ein Bündnis der Republiken im allgemeinen und zwischen Holland und der Schweiz im besonderen, welche seit langem ein gemeinsames Schicksal

53 19./29. November 1673 (Malapert aus Zürich an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich).

54 Officier de l'armée du roy [Peter Stuppa]: *La religion des Hollandais (Sechs Epistel, nach Bern geschrieben ...)*, Köln 1673. Laut Gottlieb Emanuel von Haller: *Bibliothek der Schweizer-geschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben*, Bern 1785–1788, Bd. 5, S. 1272, erschienen eine zweite Ausgabe 1673, eine holländische ebenfalls 1673 und eine italienische 1674.

55 *Gründtlicher Bericht der Hollander Religion*, s.l. 1674, S. 42; zum Verfasser Hoiningen-Huene: *Schweiz und Holland*, S. 117f. Die Berufung auf Demosthenes (dazu unten Anm. 83) und andere Argumente, etwa dass der Militärdienst in den Niederlanden für schweizerische Söldner eine «kostenlose herrliche Kriegsschule» bedeuten würde, tauchen später in Petrus Valkeniers Schriften auf, cf. *Copia des Schreibens an Bürgermeister, Klein- und Grossrath [von Zürich]*, (19./29. April 1693), StAZ B I 329, S. 145–149, hier S. 148 (auch A 217², 71) und Petrus Valkenier: *Memoriale ... an das löbliche Canton Bern zu weiterer Conniventz der holländischen Werbung*, s.l. 1694. Möglicherweise ist er also der Informant, auf dem der *Gründtliche Bericht* beruht.

56 *Widerlegung eines Büchleins ... dessen Titul ist: Wahrer Bericht von der Holländern Religion*, s.l. 1674, S. 7, 37.

verbinde⁵⁷. Zwischen beiden würden sogar Religionsbände wirken; allerdings seien die heutzutage ohnehin nicht mehr entscheidend⁵⁸. Wenn man auf den Nutzen schaue («si on a l'interest & l'utile en veüe»), dann sei die Stärkung dieser beiden Republiken viel wichtiger – daher auch der Titel des Traktats. «Toute sorte de Couronnes absoluës & Ministres souveraines doivent estre suspectes aux Republicains», und deshalb sollen sich die Schweiz und die Niederlanden in einer «amitié & politique-ment & fraternellement interessée» zusammentun und erstere letzteren Söldner zur Verfügung stellen, beide aber auch wirtschaftlich kooperieren. Am Ende des Büchleins, das sich als Nacherzählung eines Traums gibt, zeigt sich, dass diese Lektion dem anonymen Schreiber erteilt worden ist durch Niklaus von Flüe sowie Wilhelm v. Oranien, «le premier Libérateur de la Hollande», und Wilhelm Tell, «le fondateur de la liberté des Suisses»⁵⁹.

Wir können also festhalten, dass sich während des 1678 im Frieden von Nimwegen beendeten Holländischen Kriegs von den Niederlanden ausgehend eine antimonarchisch-republikanische Argumentation in der diplomatischen Sprache und in Traktaten auszubreiten beginnt und diese gerade für die Beziehungen zwischen den beiden Republiken Holland und Schweiz zusehends wichtiger wird. Damit einher geht unter Ludwig XIV. eine immer stärker antirepublikanische Rhetorik: Republik wird zu einem Synonym für föderalistisch, sezessionistisch und auf-rührerisch, ja, in Erinnerung an Cromwell, für Königsmord. So werden Autonomiebestrebungen der Normandie als «republikanisch» diskreditiert, und die Jansenisten und die von ihnen beeinflussten Oratorianer sehen sich als anarchistische Republikaner verunglimpft⁶⁰.

57 *L'affermissement des republiques de Hollande & de Suisse*, s.l. 1675, S. 9–12: «Dans cette veüe il seroit exdient [sic], que toutes les Republicques s'entre ayassent, & même (si la trop grande distance n'en empêche la communication) se ligassent contre des ennemis communs, afin de s'entreaider au besoin. Mais specialement celles qui ont le même ennemy à craindre. ... De même les Republicques de Hollande & de Suisse, s'estant tirées heureusement des mains pesantes & cruëles des Princes & Officiers de la Maison d'Autriche (qui avoit déjà commencé d'en former & usurper la domination absolüe) & mises en estat où Elles vivent à present, ont sujet de se représenter tousjours les anciennes chaines (qui les attendent encore à l'occasion) afin de n'y tomber plus, & de se prémunir conjointement contre toute sorte d'attentats qui pourroyent venir de ce costé là. Et pour cet effet Elles n'auroyent qu'à unir leurs communs interests en une Alliance absolument defensive, (les offensives sont plus propres aux Monarques, qu'aux Republicains, qui se doivent contenter de leurs libertés acquises, sans offenser celles de ceux qui les leur peuvent disputer naturellement, & avec plus d'apparence de droit) & à chercher mutuellement, d'une affection sincere, l'affermissement de l'un & de l'autre Estat.»

58 *L'affermissement*, S. 20f.: «Il y auroit encore quelque conformité de Religion, si on en regarde la plus grande partie; mais, comme ce n'est plus la mode d'estre pieux, la Religion n'entre presque plus en conte aujourd'hui, lors qu'il est question de planter des amitiés.»

59 *L'affermissement*, S. 35, 45.

60 Jean Ehrard: «L'esprit républicain au XVIII^e siècle», in: Jacques Viard (Hg.): *L'esprit républicain. Colloque d'Orléans, 4 et 5 septembre 1970*, Paris 1972, S. 49–61, hier S. 55f.; Jean-

Für Frankreich wie für Holland geht es in ihrem langanhaltenden Konflikt nicht so sehr um ein konkretes Bündnis mit der politisch bis zur Handlungsunfähigkeit uneinigem Eidgenossenschaft, sondern um die Möglichkeit, in der Schweiz Truppen auszuheben⁶¹. Frankreich hat dieses Recht schon lange, und es ist erst 1663 wieder feierlich bestätigt worden; die Holländer bemühen sich insbesondere 1665, 1668/69 und 1672 darum, wenigstens in den evangelischen Ständen werben zu dürfen, doch auch dort ist die frankreichfreundliche Partei einflussreich – und, dank französischen Bestechungszahlungen, finanziell potent. Das gilt selbst für das zwinglianische Zürich: Die Theologen, erklärte Parteigänger der niederländischen Glaubensbrüder⁶², stehen in der Regel denjenigen Räten aussichtslos gegenüber, die durch das Pensionenwesen reich und mächtig geworden sind. Um es mit den Worten eines holländischen Gesandten zu sagen: «Frankreich negotiiert mit Geld, wir dagegen nur mit Gründen.»⁶³

Der dies schreibt, ist es auch, der im Pfälzischen Erbfolgekrieg, der 1688 beginnt, erstmals die holländischen Wünsche durchsetzen kann: Petrus Valkenier⁶⁴. Mit der zäh erhandelten Kapitulation vom Mai 1693,

Marie Goulemot: «Le mythe de Cromwell et l'obsession de la république chez les monarchistes français de 1650 à 1700», in: *ibid.*, S. 107–112; Jean Deprun: «Deux images du républicain dans quelques dictionnaires français de 1691 à 1788», in: *ibid.*, S. 130f. Jean-Marie Goulemot: «Du républicanisme et de l'idée républicaine au XVIII^e siècle», in: François Furet, Mona Ozouf (Hg.): *Le siècle de l'avènement républicain (Bibliothèque des Histoires)*, Paris 1993, S. 25–56. Die erwähnten Beispiele stammen aus Yves Durand: *Les républiques au temps des monarchies*, Paris 1973, S. 10f.; Klaus Malettke: «Ludwig XIV.», in: Peter Claus Hartmann (Hg.): *Französische Könige und Kaiser der Neuzeit. Von Ludwig XII. bis Napoleon III. 1498–1870*, München 1994, S. 220f. Cf. bei Claude Nicolet: *L'idée républicaine en France (1789–1924). Essai d'histoire critique*, Paris 1994 (1982), S. 24, Anm. 4, die Beschimpfung des «Oratoire», vermutlich durch Le Tellier: «une république fondée au milieu d'un Etat monarchique. ... Une telle communauté, nourrie dans l'indépendance, ne peut souffrir aucune domination; elle est ennemie par nature de tous ceux qui dominent réellement ou en apparence. ... Liberté, liberté, voilà leur cri de guerre».

- 61 Zur Rolle der Schweiz im anhaltenden Konflikt zwischen Frankreich und den Generalstaaten cf. die älteren Darstellungen von Paul Schweizer: *Geschichte der Schweizerischen Neutralität*, Frauenfeld 1895, S. 283–498; ferner Richard Feller: *Die Schweiz und das Ausland im Spanischen Erbfolgekrieg*, Bern 1912. Ausserdem zum Verhältnis mit Frankreich Johann Kapar Zellweger: *Geschichte der diplomatischen Verhältnisse mit Frankreich von 1698 bis 1784*, St. Gallen/Bern 1848 und insbesondere Edouard Rott: *Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés*, Bd. 9 (1684) und 10 (1698–1704), Bern 1926 bzw. 1935. Die entsprechenden Tagsatzungsprotokolle in *Eidgenössische Abschiede*, Bd. 6, Abt. 2, Teil 1 und 2 (1681–1712), Einsiedeln 1882.
- 62 So wird am 1. April 1693 ein Gutachten der Geistlichen und Schuldienner unter Antistes Klingner zugunsten von Valkeniers Propositionen veröffentlicht, cf. Hoiningen-Huene: *Schweiz und Holland*, S. 202–206, 215–217, 232f. Allerdings gibt es auch für die orthodoxen Reformierten einiges an den Niederlanden auszusetzen, wo viele Sekten frei wirken können; umgekehrt werden dort die Täuferverfolgungen in der Schweiz kritisiert (*ibid.*, S. 63–78, 116f.).
- 63 Valkenier an Fagel, 28. April 1693, über seine schwierigen Verhandlungen; cf. Hoiningen-Huene: *Schweiz und Holland*, S. 226.
- 64 Zu Valkeniers Biographie und seinem Wirken in der Schweiz cf. Hoiningen-Huene: *Beiträge*, S. 125–264; die gründlichste Aufarbeitung der diplomatischen Verhandlungen, auf

in der Zürich den Generalstaaten ein Defensivbataillon bewilligt, ist das französische Monopol auf Schweizer Söldner gebrochen; bald liefern auch andere eidgenössische Orte Truppen, zuerst Bern und die Zugewandten in Graubünden⁶⁵. Valkenier ist es aber auch, der als erster in der Schweiz einen systematischen und prononciert antimonarchischen Republikanismus verkündet. 1641 in Emmerich geboren, hat Valkenier ab 1665 in Leiden Recht studiert und sich darauf in Amsterdam als Advokat niedergelassen. 1676 kommt er als Gesandter der Generalstaaten nach Frankfurt und am 15. August 1690 als «Envoyé extraordinaire» in die Eidgenossenschaft, wo er bis zu seinem Abschied am 21. Mai 1704 bleibt. In der vorübergehenden Friedensphase bis 1688 haben die Niederlande nach dem Tode Malaperts im Jahr 1676 darauf verzichtet, einen residierenden Botschafter in der Schweiz zu unterhalten; entsprechend karg ist in dieser Zeit die politische Korrespondenz zwischen den zwei Staaten. Das ändert sich deutlich, als Valkenier 1685 die Kontakte von Regensburg aus wieder aufnimmt und nach seiner Ankunft ein hochgeachteter Gast der reformierten Orte und insbesondere Zürichs ist, wo er meistens residiert und am gesellschaftlichen Alltag teilhat⁶⁶.

Publizistisch erstmals hervorgetreten ist Valkenier mit *Het Verwerd Europa*, das 1675 in Amsterdam erscheint; dort wird 1677 auch die deutsche Übersetzung des imposanten Folianten mit dem Titel *Das verwirrte Europa* gedruckt⁶⁷. Valkenier knüpft darin an die Schriften des Duc de

die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann, leistet Matthijs Bokhorst: *Nederlands-Zwitserse Betrekingen voor en na 1700, eerste Deel (1685–1697)*, Amsterdam 1930 (der zweite Teil ist offenbar nicht erschienen); ein kurzes Exzerpt aus Hoiningen-Huene liefert Matthias Senn: *Petrus Valkenier, erster niederländischer Gesandter in Zürich und Mahner der Eidgenossenschaft*, Zürich 1990.

65 Dazu Martin Bundi: *Bündner Kriegsdienste in Holland um 1700. Eine Studie zu den Beziehungen zwischen Holland und Graubünden von 1693 bis 1730 (Historia raetica 3)*, Chur 1972.

66 Cf. die Äusserungen eines Zeitgenossen in *Kriegstaten von Zürchern in ausländischen Diensten*. 5. Heft: *Der Dienst in Holland (70. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft)*, Zürich 1875, S. 5: «Er ist ein ansehnlicher hübscher, freundlicher Herr, hat hübsche eigene Haare [da sonst so vornehme Herren Allongeperücken trugen]. Herr Valkenier hat jetzt drei Wochen nacheinander unsere Gesellschaft [die Musikgesellschaft] mit seiner Präsenz geehrt, bezeugt eine grosse Liebe zur Gesellschaft und Musik, ist auch treffentlich erfahren und bringt die meiste Zeit bei uns mit Singen zu.» Zu den diplomatischen Kontakten von Frankfurt und Regensburg aus cf. Bokhorst: *Nederlands-Zwitserse Betrekingen*, S. 3–26.

67 Friedrich Meinecke: «Petrus Valkeniers Lehre von den Interessen der Staaten», in: *Aus Politik und Geschichte. Gedächtnisschrift für Georg von Below*, Berlin 1928, S. 146–155. Cf. auch Mulier: *The Myth of Venice*, S. 59–61, 211f. Wiederholt findet sich auch der anonyme Traktat *Das entlarvte Schweitzerlandt*, s.l. s.a. (1679; s.l. ²1680, auch auf Französisch und Italienisch übersetzt) Valkenier zugeschrieben, so bei Hans Barth: *Bibliographie der Schweizer Geschichte enthaltend die selbständig erschienenen Druckwerke zur Geschichte der Schweiz bis Ende 1912 (Quellen zur Schweizer Geschichte, N.F. IV: Handbücher)*, Basel 1914/15, Bd. 1, S. 145. Das ist jedoch kaum möglich, da die gegenüber der Eidgenossenschaft sehr aggressive Argumentation die republikanische Verfassung völlig übergeht und die Niederlande nur am Rande berührt. Es handelt sich offensichtlich um das Werk eines austrophilen Katholiken; cf. Haller: *Bibliothek*, Bd. 5, S. 411 (Nr. 1333).

Rohan über die Staatsraison an, die er vor dem Hintergrund der Kriege seit 1664 und vor allem der «merkwürdigen» Jahre 1672–74 erörtert – innenpolitisch eine Stellungnahme für die Oranier gegen die oligarchischen Republikaner um die Brüder De Witt, aussenpolitisch ein historiographisches Pamphlet gegen Europas «Verwirrer»: Ludwig XIV. Gerade weil von diesem eine existentielle Bedrohung ausgeht, sieht sich Valkenier veranlasst, die beinahe monarchischen Vorrechte Wilhelms III. von Oranien und seinen militärischen Charakter zu rechtfertigen. Gegen die französischen Staatsmaximen, nämlich Bestechung und kriegerische Aggression, brauche es die militärische Schlagkraft eines Statthalters, der dem antiken Diktator vergleichbar sei⁶⁸.

Als fünf Säulen des gesunden Staates identifiziert Valkenier Gottesdienst, Gerechtigkeit, die gute «Policey» (Verfassung), ein solides Kriegswesen und eine gesunde Rentkammer (das Finanzwesen). An sich ist er Anhänger der aristotelischen Mischverfassung, wie er sie in Sparta, Rom, Venedig und England erkennt, ebenso in den Niederlanden vor 1650, dem Todesjahr Wilhelms II.: Der Statthalter vertritt das monarchische Element, die Generalstaaten das aristokratische und die Regenten in den Städten das demokratische. Venedig ist Valkeniers «Exempel einer vollkommenen Republik» und hat die Majestät des Alten Rom geerbt – die Staatsgeschäfte werden nicht zum Vorteil der Herrschenden getätigt, sondern zum Nutzen des Gemeinwesens. Eine besondere Tugend ist das «ruhige und saturierte Dasein» der kleinen, wohlgeordneten, aber auch wehrhaften Staaten, etwa der Genuesen, die «nach dem Exempel aller heutigen Republicken sich mit ihrem gegenwärtigen Staat» begnügen⁶⁹. Das wäre auch die Bestimmung des niederländischen Händlervolks, nachdem es auf eine eigenständige Grossmachtpolitik verzichtet hat – wenn nur der böse Nachbar Frankreich es in Frieden liesse!

Valkenier erörtert in *Het Verwerd Europa* auch die «dreyzehen vereinigte Schweitzerische Cantonen» und ihre Zugewandeten, die, militärisch unüberwindbar, bei allen inneren Gegensätzen gegen aussen stets einig seien. So hält Valkenier fest, ganz im Sinn der bereits erwähnten Traktatliteratur der siebziger Jahre, dass die verfassungsmässigen Gemeinsamkeiten eine Allianz mit den Niederländern nahelegen.

68 Petrus Valkenier: *Das verwirrte Europa*, Amsterdam 1677, S. 61, verweist auf das Vorbild von Rom, Athen, Sparta, Theben, Karthago und Korinth, die mit einem Diktator oder König glücklich waren, ohne ihn jedoch scheiterten; vergleichbar seien die gegenwärtigen Republiken Venedig, Genua, Lucca und Ragusa, die einen Dogen oder Herzog wählten.

69 *Ibid.*, S. 47.

Die Schweitzerische Cantonen und die Vereinigte Niederländer, weil sie beyderseits eine Republick Regierung haben, welche von allen Potentaten gehasset und gedräuet wird, müsten sich genau an einander verbinden und eine die ander in ihrer Freyheit, welche sie lieber haben solten als ihr Leben, beschützen. Hiezu sind die Schweitzer desto mehr verpflichtet, weil sie den Anfang ihres freyen Staats einem holländischen Graven zu dancken haben, nemlich Ludwig von Bäumen, der zugleich Keyser war und die Schweitzerische Freyheit in ihrem ersten Anfang wieder den Gewalt des Hauses Oestreich mit offentlichen Urkunden hat befestiget. Diese beyde Republicken sind gleichsam die beyde Arme des Teutschen Reichs, welche sehr starck und erschrecklich sind, so woll wegen der Tapfferkeit der Inwohner als auch wegen ihrer Wollgelegeneheit. Die erste ist gnugsahm gestärcket durch ihre hohe Berge und enge Wege; die andere mit Wasser und Morasten. Jene herrschet über die Berge; diese über das Meer. Die Natur dieser beyden Völcker kömt mit der Beschaffenheit ihrer beyder Länder so woll über ein, dass die Schweitzer umb der Berge willen und die Berge umb der Schweitzer willen; das Meer umb der Niederländer und die Niederländer umb des Meers willen scheinen gebohren und entstanden zu seyn⁷⁰.

Der Verfasser dieser Zeilen kommt 15 Jahre nach deren Erscheinen, im Jahr 1690, in die Schweiz. Vom kaiserlichen Gesandten abgesehen, sprechen inzwischen die anderen Staaten die Eidgenossenschaft als ganze und ebenso einzelne Stände als «Republik» an – was die französischen Botschafter betrifft, so haben sie in den siebziger Jahren damit begonnen. Allerdings geschieht dies kaum in der Anrede, generell unsystematisch und ohne Emphase: Wendungen wie «magnifiques seigneurs», «louables cantons» oder «löbl. Eydgenossenschaft» bleiben noch lange gültig und viel häufiger⁷¹.

70 *Ibid.*, S. 56.

71 Cf. StAZ A 255⁹⁻²⁰ (1641–1708): Die offizielle Anrede bleibt stets «Magnifiques seigneurs»/«hochgeachte Herren»; im Text selbst ist meistens vom «louable corps helvétique» die Rede, doch findet sich auch «vostre louable Republique» (so am 23. August 1681, StAZ 255¹⁸, 3). Offenbar erstmals taucht «republique» am 4. August 1673 (StAZ A 255¹⁷, 76) auf, in einem Schreiben «Aux Magnifiques Seigneurs de la Republique Helvetique»; interessanterweise wird darin auf den Münsteraner Vertrag von 1648 Bezug genommen und französischerseits postuliert, der Kaiser dürfe den Niederlanden nicht zu Hilfe kommen. Robert de Gravel, der im Febr. 1676 als Botschafter Ludwigs XIV. in die Schweiz kommt, hält am 9. Juli 1676 seine Begrüßungsrede vor der Tagsatzung, in der er vor einer Annäherung an Österreich warnt (StAZ A 255¹⁷, 144): «Sa Maj.te se promet neantmoins, qu'après les puissants Raisons qui ont esté si justément représentées par les Ambassadeurs, qui m'ont precede dans cet Employ, une assemblée aussi prudente et aussi éclairé, qui est la vostre, sçaura bien discerner et reconnoistre ce qui convient mieux à l'equité et aux veritables Interest de vostre Republique. ... Vous sçaves, que vos loüables Peres ont etabli vostre liberté et vostre Republique en unissant cordialement et fraternellement qu'ils l'ont affermie autant par la concorde que par la force de leurs armés, et qu'elle ne sçauroit estre ebranlée que par les divisions, qui peuvent se glisser en dedans». Auch die deutsche Übertragung des Briefes spricht vom «interesse eüwer lobl. Republik» und «eüwer frÿheit und eüre Republik». Sie findet sich auch gedruckt bei Robert de Gravel: *Proposition frantzösischen Herren Ambassadors* (Baden, 9. Juli 1676), S. 2–5; ebenfalls abgedruckt findet sich eine gleichzeitige Rede des spanischen Botschafters Casati (S. 12–20), der die «die alte Freundschaft diser hochansehnlichen Republica» erwähnt, während der kaiserliche Gesandte (S. 7–10) nie von «Republik» spricht. Ihrerseits schreibt die Tagsatzung am 8. April 1689 dem Regens-

Ganz anders klingt es hinsichtlich der Intensität und der Implikationen bei Valkenier, dessen Akkreditionsschreiben für die evangelischen Orte in bezeichnender Reihenfolge das «band gleicher freyheit und religion» hervorhebt⁷². Bei seinem ersten Auftritt vor der Tagsatzung der 13 Orte, am 10. November 1690, übergeht der Holländer die Konfession klugerweise vollständig, um allein die «consideration der beyderseitigen Libertät, Interesse, Conservation, Republicquaire Regierungs-Form» naheulegen. Valkenier spricht mit auch später ähnlich wiederholten Wendungen zur Eidgenossenschaft als einer «Absoluten, Independenten, Souverainen und zugleich auch Neutralen Republic»⁷³. Damit will er den Tagsatzungsteilnehmern Konzepte einbleuen, die diesen noch kaum vertraut sind. Nicht genug damit, dass offensichtlich die politische Argumentation die konfessionelle verdrängt hat; Valkeniers Jungfernrede wird – zum Befremden der städtischen Behörden – in Zürich gedruckt und in die katholischen Kantone verschickt, damit sie dort dem gemeinen Manne nicht vorenthalten werden kann⁷⁴.

Aufsehen erregt hat die Rede auch so, und am 13. November steigt der französische Gesandte Michel Amelot in den Ring, fortan Valkeniers Gegenspieler bei den Eidgenossen. Die «Schmachrede» des Niederländers wird kurz, herablassend und unsachlich abgetan: Valkeniers Ausführungen seien hasserfüllt, «weilen sie von einer Republic herkommen, welche den Respect, so grossen Königen gebühret, zu allen Zeiten in Obacht nemmen solte». Eine solche Argumentation ist wenig erfolgversprechend in einer Versammlung von Orten, die sich ebenfalls allmählich als Republiken zu verstehen beginnen. Der geschickte Valkenier nutzt dies, lässt Amelots Rede sofort drucken und fügt eine detaillierte Widerlegung hinzu: «Freyheit und Souverainer Wille dieser independenten Republic», also der Eidgenossenschaft, sei durch Ludwig XIV. bedroht, der sie mit seiner Eroberungspolitik schon weitgehend eingekreist habe – mit den gleichen niederen Absichten, deretwegen er «Unserer Vereinigten Niederländischen Republic» stets kriegerisch nachstelle. Das habe sich in Amelots Rede gezeigt, der von einer «Souverainen Republic» «Respect» einfordere, selbst wenn sie Opfer französischer Aggression ist, «und dadurch zwüschen seinem König und denen

bürger Reichskollegium: «... wäre der Impartialität zuwider, die diese Republik bis dahin in der Weil profiitert und für ein Grundfeste deroselben Standts ansieht», zitiert nach Schweizer, *Neutralität*, S. 284, Anm. 4.

72 StAZ B I 329, fo. II; ein erstes Creditiv, gezeichnet von L. Fager, *ib.*, fo. I. Beides urspr. StAZ, A 217², 29/30.

73 Petrus Valkenier: *Ansprach an die Dreyzehen wie auch Zugewandete Ort der Lobl. Eydgnoßschafft in Baden versamlet, gethan den 31. Oct.–10. Nov. 1690*, S. 4.

74 Hoisingen-Huene: *Schweiz und Holland*, S. 166f.

Souverai [sic] Republicken einen solchen Unterscheid stellen wil, als ob er jenen zu einem Dictatoren und Gesetzgeber über dieselbige aufwerfen, und dise nur in eine Dependenz ziehen wolle»⁷⁵. Der Holländer richtet sich damit gegen Amelots Argument, die Schweiz sei ein für allemal neutral, könne also keine zusätzlichen Bündnisse mehr eingehen. Ganz im Sinne Valkeniers wird Zürich dagegen 1693 seine Souveränität und seine rechtmässig erworbene Freiheit betonen, die seiner Aussenpolitik keine Grenzen setzten – und auch Truppenwerbungen für Holland zuliessen⁷⁶.

Der holländische Gesandte weist auch darauf hin, dass Ludwig XIV. seine Verachtung für die Alpenrepublik im Umgang mit eidgenössischen Honoratioren bewiesen habe oder dadurch, dass er die schweizerischen Söldner entgegen den vertraglichen Abmachungen nicht nur defensiv einsetze, sondern auch ausserhalb seines Territoriums⁷⁷. Indem er auf den herablassenden Empfang anspielt, den Ludwig XIV. wie erwähnt 1687 dem Zürcher Bürgermeisters Escher und dem Berner Vener Dachselhofer bereitet hat, schürt der Niederländer Animositäten des Kleinstaats gegen die zeremonielle Arroganz der Höfe. Entsprechend pocht Valkenier bei jeder Gelegenheit darauf, dass ihm ebenfalls die gebührenden Ehrenbezeugungen erwiesen werden; so will er 1692 feierlich zur Audienz abgeholt werden wie ein königlicher Gesandter «massen seine H. Principalen die H. H. General Staaden, unter den Königlichen und denen Envoye's Extraordinaires von Republicken in den Curialen auch keinen Unterscheid machend»⁷⁸. Als das Bündnis mit Zü-

75 *Des Französischen Herren Ambassador Amelots Antwort auf die von dem holländischen Herren Envoye Valkenier ... gethane Ansprach; samt Wolgedachten Herren Envoye Replique* (Zürich, 10./20. Nov. 1690); der Traktat ist in mindestens 2 textidentischen Druckfassungen überliefert. Valkeniers Ausführungen sind erneut herausgegeben worden durch Th. v. Liebenau: «Ein Memorial von Peter Valkenaer», in: *Anzeiger für Schweizerische Geschichte*, N.F. 5 (1888), S. 165–170. Die Argumentation Amelots wegen des fehlenden Respekts ähnlich auch in einem Protestbrief aus Bremgarten, 6./16. April 1693, StAZ B I 329, p. 88–96, hier S. 89: «Je sçay bien qu'il est d'usage d'alleguer toutes les raisons veritables ou colorées, que l'on croit avantageuses au party que l'on soutient, mais il faut aussi que l'on convienne, que ce ne doit jamais estre qu'avec bienseance & sans perdre le respect du aux testes coruonnées.»

76 Hoiningen-Huene: *Schweiz und Holland*, S. 228f.; cf. StAZ B I 329, S. 194–197 (Amelot am 13. Mai 1693); S. 256–258 (id. am 20. Mai 1693). Cf. auch die oben, S. 3, Anm. 13, zitierte Stelle, in der 1705 hinsichtlich des Bündnisses mit Venedig ähnlich argumentiert wird.

77 *Des Französischen Herren ... samt Wolgedachten Herren Envoye Replique* (Zürich, 10./20. Nov. 1690).

78 Hoiningen-Huene: *Schweiz und Holland*, S. 214; cf. *ibid.*, S. 167, Anm. 1, wo Valkenier in einem Bericht nach Holland mitteilt, dass er auf einem blauen Amtssessel sitzend zur Tagsatzung gesprochen habe, der niederländischen Republik also die angebrachte Ehre erwiesen worden sei. Hoiningen-Huene (*ibid.*, S. 160) vermutet, dass Valkenier bei seiner Ankunft in Zürich 1690 auf einen zeremoniellen Empfang verzichtet habe, weil dieser geringer ausgefallen wäre als beim Gesandten des englischen Monarchen, der kurz zuvor die Stadt besucht hatte. Cf. den entsprechenden Bericht bei Johann Heinrich Rahn: *Ceremoniale Helvetico-Tigurinum* (ZB Ms J 214), S. 209f.

rich 1693 spruchreif wird, die Stadt aber im Vertrag auf einen Vorbehalt drängt, dass die Truppen nur defensiv eingesetzt werden, beruft sich Valkenier auf einen republikanischen Ehrenkodex: Solche «diffidenz» «sich unter Souveränen nicht passe, am wenigsten unter Republiken»; «man werde ja kein anlass haben zu mißtrauwen gegen den HH. General Staaten zustellen als welichs gleich hiesiger Stand ein Republic, Religionsgnößisch, aufrichtig und wolgemeint»⁷⁹.

In den Jahren bis zum Frieden von Rijswijk 1697 lässt Valkenier manche Rede drucken, die er vor der Tagsatzung oder in einzelnen evangelischen Orten hält: Vor dem Publikum gleicher Konfession weist er auch auf die verbindende Religion hin, aber sein wichtigstes, immer wiederkehrendes Argument sind die «herzhafft erworbene Freyheit samt dem Edelsten Kleinloth ihrer Souverainität»⁸⁰. In der Frage der staatlichen Unabhängigkeit, die von Ludwigs XIV. Plan einer Universalmonarchie⁸¹ bedroht sei, muss die Einheit trotz konfessionellen Gegensätzen bewahrt und verteidigt werden. In der rhetorischen Tradition des niederländischen Späthumanismus führt Valkenier warnende Beispiele aus der Antike an: Hätten die «Griechischen Republicquen» sich zusammengeschlossen, «sie wären ihrem allgemeinen Feind dem König Philippo von Macedonien nicht zur Beute geworden»⁸². Schon «der weise und erfahrene Demosthenes» habe «der Republicq von Athenen klärlich vor Augen» geführt, «daß sie mit Ihren benachbarten Königen, so da weit mächtiger als sie waren, sich nimmer in einen langwährenden Bundt» einlassen sollten, wenn sie nicht allmählich deren Verschlagenheit, Bestechungen und «Regiersucht» zum Opfer fallen wollten – eine Maxime, die stets für alle Freistaaten gegolten habe und durch das oft wiederholte «Gallum amicum, sed non vicinum habeas» ergänzt wird. «Dann die Cron Franckreich Ihre Praeeminenz über die Republicquen jetzt viel höher als je vormalen treibet, indem sie seitero, da Ihre Fortun

79 *Gehaltene Conferenz mit Herren Envoyé Valkenier über die projectierte Punkte* (28. April 1693), StAZ B I 329, S. 175–186, hier 175 (auch StAZ A 217², S. 76); Hoiningen-Huene: *Schweiz und Holland*, S. 222.

80 Petrus Valkenier: *Proposition an die Groß-Mächtige Regierung des loblichen Cantons Bern*, s.l. 1690 (29. Dez.), S. A2; auch auf Französisch: *Proposition de M. V. ...*, s.l. 1690. Zur Betonung konfessioneller Bande cf. auch *Propositio Valkeniers vor Räth und Bürger* (1./11. April 1693), StAZ B I 329, S. 41ff. (auch StAZ A 217², S. 49.); id.: *Memoriale ... an das löbliche Canton Bern zu weiterer Conniventz der holländischen Werbung*, s.l. 1694.

81 Die Warnung vor Ludwigs XIV. Bestrebungen, eine Universalmonarchie zu errichten, findet sich immer wieder; cf. Petrus Valkenier: *Klage über die vielfältige Frantzösische Contraventiones ...* (Baden, 8. März 1691); id.: *Memoriale ... an das löbliche Canton Bern ...*; id.: *Das Interesse einer gesamten löblichen Eydgenößschafft bei itzigen Coniuncturen*, s.l. 1697; id.: *Mündtliche Proposition ... der Versamblung einer löblichen Eydgenößschafft vorgetragen* (Baden 24. Okt. 1700); id.: *Memoriale ... an die gesambte Versamblung eine löblichen Eydgenößschafft* (Baden, 26. Juli 1702).

82 Valkenier: *Proposition an ... Bern*, S. A4^v; id.: *Das Interesse ...*, S. 17.

sie zum Übermuth gebracht, alle Republicquen gering schätzet, verächtlich tractiret, Dero Gesandtschafften die vorig gewohnte Ehrbezeugungen weigert, Ihr Wolwesen beneidet, und Ihren Undergang im Schildt führet.»⁸³ Zur Abwehr dieser Bedrohung verpflichten die geographischen und historischen Parallelen zwischen Holland und der Schweiz, auf die Valkenier regelmässig zurückkommt⁸⁴ und die teilweise bereits oben aus *Das verwirrte Europa* zitiert wurden. Dazu kommen weitere Gemeinsamkeiten, die sich aus «Einerley Regierungsformb» ergeben: die defensive, nicht expansionistische Aussenpolitik, Gerechtigkeitsliebe, die «Ehrlichen, auch Land- und Leuthen höchst nöthigen und nützlichen Commerzen und Fabriquen» – alles beweist eine «gleichsam himlisch-begnädigte Harmonie und Sympathie»⁸⁵.

In seinem rhetorischen Überschwang richtet sich Valkenier nicht nur gegen Frankreich, sondern postuliert die grundsätzliche Unvereinbarkeit von Monarchie und Republik: Die «lang erwünschte Zusammen-trettung und Sicherheits Tractat beyderseits Republicquen» wäre «um desto gedeylicher», «in Betrachtung die Monarchische Regierungen die Republicquen überzwerch ansehen, und sie bald über ein Hauffen werffen wurden, wann diese durch kluge Stats-Maximen und einer vertraulichen Zusammenhaltung in Zeit der Noth sich dargegen nicht zu schützen wissen wurden»⁸⁶. Bildlichen Ausdruck findet diese geistige Allianz nach dem Frieden von Rijswijk: Im November 1697 lässt Valkenier auf

83 Petrus Valkenier: *Klage über ... Contraventiones*; ähnlich id.: *Memoriale ... an das löbliche Canton Bern ...* Die Bezugnahme auf Demosthenes' Philippiken ist bereits oben begegnet (Anm. 55) und hat in der niederländischen republikanischen Rhetorik offenbar Tradition; cf. die Polemik dagegen in: *Widerlegung eines Büchleins ... dessen Titul ist: Wahrer Bericht ...*, S. 11. Das «Gallum amicum ...» ist offenbar in Holland ebenfalls sprichwörtlich und wird auf Königin Elisabeth zurückgeführt, cf. Bokhorst: *Nederlands-Zwitserse Betrekingen*, S. 38, 133.

84 Cf. *Propositio Valkeniers ...* (1693), S. 42: «Wie dann unsere Niderländische, so wol alß hiesigen Lobl. Republicy vormahls dazuo alles aufgesetzt, auch zuo erstaunung der gantzen Welt, daß äußerste gewaget, und sich dardurch zu freyn völcker gemacht. Wir allesamt alß Nachkommen unserer heldenmuthigen und glorwürdigen Vorfahren, sind unseren Nachkommen, so wol alß uns selbst eine gleiche Threue und Dapferkeit schuldig»; Valkenier, *Das Interesse ... bei itzigen Coniuncturen* (1697), S. 5: «Die alten Eydgenossen haben durch ihre heldenmüthige Thaten Welt-Wunder gethan, indem sie das Joch einer grossen Ober-Herrschaft abgeworffen, sich zu einem freyen Volck gemacht, eine neue Republic formirt, dieselbe bey etlich hundert Jahren gegen ausländische Gewalt beschützt und sich so redoutabel gemacht, daß auch die grösseste Christen-Fürsten (deren Macht sie in Balanz hielten, wann je einer den anderen zu überwägen anfienge) Ihre Allianz gesucht, auch gar durch grosse Gelder erkaufft.»

85 *Copia des Schreibens an Bürgermeister, Klein- und Grossrath* [von Zürich], (19./29. April 1693), StAZ B I 329, S. 145–149, hier S. 146f. (auch A 217², 71). Die Übereinstimmung von geographischen Gegebenheiten, wirtschaftlichem Fleiss einer Händlernationalität, aussenpolitischer Zurückhaltung und republikanischer Staatsform ist ein Topos in niederländischen Flugschriften und politischen Traktaten, cf. beispielsweise Schilling: «Der libertär-radikale Republikanismus», S. 524f.

86 Valkenier: *Memoriale ... an das löbliche Canton Bern*; identisch *Copia des Schreibens ...*, S. 147.

dem Zürcher Weinplatz, gegenüber dem Rathaus, einen illuminierten Obelisk aufstellen, auf dem die friedensschliessenden Mächte allegorisch dargestellt sind: Als Symbol der «Republique der Vereinigten Niederlande» ist «zu sehen ein Generalitäts-Leu, welcher einem geharnischten Schweizer einen von Oehl und Palmzweig gemachten Krantz überreicht, darin stuhnde: Inclusio. Einschliessung. Darob giengen zwei Händ auß den Wolken, jedere haltend ein brennendes Herz mit der Überschrift: Pro libertate. Für die Freyheit. Darunter stuhnde: Sic coëant animis Fontes ac Ostia Rhenji. Also werde der Ursprung des Rheins mit dessen Ausgang vereinigt»⁸⁷.

Als sich Valkenier am 21. Mai 1704 schriftlich von den Eidgenossen verabschiedet und seine «zu Erhalt- und Vermehrung der Zwüschen beyderseits löblichen Republicken waltender aufrichtigen Freundschaft und vertraulichen Intelligenz angewendete Officia» betont⁸⁸, ist seine Lektion Allgemeingut geworden⁸⁹. 1703 erscheinen *Zwey und Zwanzig denckwürdige Articul: Welche ein Eydgnössischer Patriot auß denne Propositionen, so der holländische Envoye Herr Valkenier... vorgetragen, extrahiert ...*:⁹⁰ In dieser Zusammenfassung werden Valkeniers wichtigste Argumente teilweise wörtlich abgeschrieben und Schlüsse gezogen, welche die Monarchie grundsätzlich in Frage stellen. Bereits etwa 1697 erscheint ein *Politisches Gespräch ... über das wahre Interesse der Eydgnossenschaft*, das sich inhaltlich gegen Valkeniers Forderung richtet, die Evangelischen sollen im Krieg gegen Frankreich mitmachen. Wenn sein

87 *Kurze Erklärung der jenigen Sinnbilder, so bey der von Ihr Excell. Hr. Peter Valkenier Extraord. Abgesandten Ihrer HochM. der Herrn General Staaten der Vereinigten Nederland. in der Eidgnossenschaft zu bezeugenden Freud wegen des geschlossenen Friedens den 9. 10. 11. Winterm. 1697 in Zürich gehaltener schönen Illuminationen dargestellt worden* (ZB Ms S 184, S. 94). Cf. auch die Beschreibung der von Valkenier veranstalteten Feierlichkeiten bei Rahn: *Ceremoniale Helvetico-Tigurinum*, S. 211–214; cf. auch ZB Ms L 530, S. 343–348.

88 StAZ A 217³, 115; im Abschiedsbrief an die evangelischen Orte (A 217³, 116) findet sich die übliche konfessionelle Nuance: «... daß ich die Zeit über mit allem Eyfer für unsere heilige Religion und gemeine Freyheit, meinem schwachen Vermögen nachgearbeytet ...».

89 Laut Bokhorst: *Nederlands-Zwitserse Betrekingen*, S. 130–143, der Valkeniers Republikanismus nicht thematisiert, ist der Holländer auch in anderer Hinsicht Inspirator von Leitmotiven, die fortan die schweizerische und insbesondere die bernische Aussenpolitik bestimmen (cf. auch Valkeniers *Das Interesse ... bei itzigen Conjuncturen*): Die Freigrafschaft müsse wieder als Barriere zwischen der Eidgenossenschaft und Frankreich liegen, und Defensivallianzen sollen verhindern, dass Frankreich die Schweiz kassiert. Valkenier und seinen Vorgesetzten schwebt sogar eine Kette von verbündeten Staaten vor, die von Holland bis zur Schweiz reichen soll.

90 *Zwey und Zwanzig denckwürdige Articul: Welche ein Eydgnössischer Patriot auß denne Propositionen, so der holländische Envoye Herr Valkenier, einer löbl. Eydgnossenschaft zu Dero freundlichen Wahrnehmung am 29. Decembris 1690 und 8. Martij 1691 und also mehr als vor 12 Jahren mündlich vorgetragen, umb deswillen extrahiert, weilien sie auff hiesige gefährliche Zeiten ganz applicabel seynd, da in der Nachbarschaft eine frantzösische Armee biß in das Hertz von Teutschland hinein getrungen, s.l. 1703.*

Anliegen Ablehnung findet, so wird doch seine Sprache übernommen: Alle fiktiven Gesprächsteilnehmer behandeln stets die «Republic» – in der Schweiz sei «fast jedes Dorff ein kleine Republic», «in dem es seinen Dorffs-Vorgesetzten aigen Gericht, Kriegs-Officier, und an etlichen Orthen das hohe Malefiz ohne weitere Apellation habe». Unvereinbar damit sei die «gegenwärtige Despotische Regierung der Cron Franckreich», die wie alle «grosse Potentaten» «kleinen Republicken niemahls del pare geben» wolle⁹¹.

Auch die letzten ausländischen Gesandten haben sich inzwischen den neuen Formeln angepasst: Seitens des Kaisers spricht Franz Ehrenreich Graf und Herr zu Trautmansdorf 1701 die bis dahin «löbl. Eydgenossenschaft», die 1648 aus dem Reich ausgeschieden ist, als «preyßwürdige Republic» an⁹². Es erweckt beinahe den Eindruck, als dauerte es bei den alten Eidgenossen selbst am längsten, ehe sich das gewandelte Bewusstsein gültig formalisiert. Wohl gerade auch deshalb, weil die staatsrechtliche Struktur der Eidgenossenschaft archaisch ist und damit auch ihr Zeremoniell, richten die einzelnen Orte selbst im 18. Jahrhundert ihre Briefe gegenseitig weiter an «ihre frommen, fürsichtigen, ehrsamen, wÿs, insonders guot fründ und vertraut lieb alt Eidtgenossen».

Etwas rascher scheint es in Graubünden zu gehen: Im erwähnten Vertrag mit Venedig von 1706 ist schon viel konsequenter von «beyden Republicken» die Rede als im gleichzeitigen Bündnis der Serenissima mit Bern und Zürich⁹³. Auch sonst bezeichnen sich die Bündner selbst regelmässig als «lobl. Hoch-Rhaetische Republic», «Republic gemeiner drey Bünd» oder «Pündtnerischen Republic»⁹⁴. Die unterschiedlich starke Rezeption der Terminologie zeigt sich bei einer Gesandtschaft von 1729: Sie überbringt Vorschläge, welche die «hochlobl. Staende Zürich und Bern» an die «Rhaetische Republic» beziehungsweise «diese lobl.

91 *Politisches Gespräch zwischen Dranco, Arminio und Teutobocho: über das wahre Interesse der Eydgnosschaft*, s.l., s.a. Der Traktat ist undatiert, endet aber, als «Arminius» auf die Nachricht von Borells Tod davoneilt; dieser ist der niederländische Vertreter bei den Rijswijker Friedensverhandlungen von 1697. Laut Haller: *Bibliothek*, Bd. 5, S. 444 (Nr. 1471) soll der Zürcher Seckelmeister Johann Heinrich Rahn der Verfasser der Schrift sein.

92 Franz Ehrenreich Graf zu Trautmansdorf: *Zwey Memorialien ... bey wärender Tagsatzung in Baden übergeben* (Baden, 11. Juli 1701).

93 *Rechte ... Copeyen Lobl. Gmeiner Drey Pündten Pundts- und desselben einverleibten Artikel Brieffs, samt denen dreyen Pündtnissen mit dem Lobl. Canton Bärn und der durchläuchtigen Republic Venedig wie auch dem Lobl. Canton Zürich*, s.l. 1712; cf. Vendramino Bianchi: *Proposition, So der Herr Venetianische Resident an den allgemeinen Pundts-Tag der loblichen dreyen Pündeten gethan* (6. Herbstmonat 1706).

94 So wird 1713 mit Holland eine Militärkapitulation getroffen, deren Publikation betitelt ist: *Allianz-Tractat zwischen ihro hochmögenden denen Herren Gen. Staaten der vereinigten Niederlanden und der Lobl. Hoch-Rhätischen Republic, so An. 1713 beschlossen und ratificirt worden*. Zu diesen militärisch-diplomatischen Kontakten cf. Bundi: *Bündner Kriegsdienste*.

Republic, die drey Bünden» richten. Abgesehen von der Selbstbezeichnung haben allerdings auch die Stadtorte die republikanische Rhetorik weitgehend übernommen: Ihr Gruss ist nicht nur «Freund-, Eyd- und Bundesgenössisch», sondern beruht auf der «gleich theuren und unschaetzbaren Freyheit». Die Gesandtschaft ist wegen Wirren in Graubünden abgesandt worden, «wohl wissend, daß in freyen Republicquen fuer das gemeine Wesen und fuer Particularen nichts schaedlichers und gefaehrlichers seyn koenne, als Zweytracht, wie denn die Historien zeugen, daß kein Republic jemals anderst ihre Freyheit verlohren, als durch ihre eigen innerliche Uneinigkeit. Eine wohleingerichtete Republic sucht nur ihre eigne Erhaltung und das Wohlseyn ihrer Angehoerigen und Unterthanen.» Republiken sind per se friedfertig, denn «Einigkeit und Unpartheylichkeit ist ihro ein sicherer Schirm, als alle ihre Paeß, Zeughaeusser, Geld und Mannschafft»⁹⁵.

Man kann sich fragen, weshalb die Stadtkantone länger brauchen als die Bündner und vermutlich auch die Walliser⁹⁶, bis sie auch in der deutschen Eigenbezeichnung zu «Republicen» werden; in Zürich scheint dies erst in den 1770er Jahren der Fall zu sein, als Titel wie *Militär-Ordonnanz für die Land-Militz der Republik Zürich* (1770) oder das *Regimentbuch, oder Klein und Grosse Rätthe der Republic Zürich* (1771) üblich werden. Vermutlich haben die Bündner in ihrem Zusammenschluss aus weitgehend autonomen, meist direktdemokratisch regierten Gemeinden gerade aufgrund ihrer Verfassungsstruktur weniger Bedenken als die städtischen Oligarchien, die durchaus ahnen, dass im Begriff «res publica» Konfrontationen angelegt sind – nicht nur aussenpolitische mit Frankreich und dem Kaiser, sondern auch innenpolitische, die den eidgenössischen Potentaten noch unliebsamer sind.

Die erwähnten herkömmlichen Freundschafts- und Ehrenbezeugungen innerhalb der Eidgenossenschaft bewegen sich konzeptionell in der genossenschaftlich-zünftischen Gedankenwelt Alteuropas und der konfessionellen des Reformationszeitalters. Mit «res publica» ist ein Begriff hinzugekommen, der aus der antiken und humanistischen Literatur vertraut ist, aber bereits dort Assoziationen weckt, die nur bedingt in ständische Ordnungsvorstellungen passen; so etwa Ciceros Definition der «res publica» als «res populi», die auf dem Konsens von vielen beruht⁹⁷.

95 Cf. *Proposition der Hoch- und Wohlgeachten, Wohl-Edelgebohrnen, Gestrengen, Frommen, Fürsichtigen, Hochweisen, anbey auch hoch-meritertesten und an die Rhaetische Republic abgeordneten Herren, Herren Ehren-Gesandten der zweyen Großmaechtigen hochlobl. Staenden Zürich und Bern*, s.l. 1729.

96 Zu Wallis und Graubünden cf. die Beobachtungen von Blickle: «Kommunalismus und Republikanismus in Oberdeutschland», S. 60–69.

Indem die schweizerischen Orte, mehr gedrängt als gewollt, den Begriff übernehmen und in die modernen Sprachen übersetzen, unterwerfen sie sich auch der Dynamik, dem Wandel in den Konnotationen, welche aus der unverdächtigen, körperschaftlichen oder aristotelischen «res publica» des 16. Jahrhunderts die mit frühauflärerischen, emanzipatorischen Postulaten angefüllte «Republic» des 18. Jahrhunderts hat werden lassen⁹⁸. Aus Simlers Sprache ist diejenige eines Johann Jakob Bodmer geworden, der das republikanische Pathos eines Brutus oder Tell nun klar mit innenpolitischer Spitze verwendet⁹⁹. Gezwungen, in einer immer deutlicher konturierten europäischen Staatenwelt die eigene staatsrechtliche Position zu bestimmen, droht sich das holländische Angebot der «Republic» für die städtischen Herren als Büchse der Pandora zu entpuppen: In der antiken Vorstellungswelt ist «res publica» mit «civis» verbunden – aus Untertanen könnten Bürger werden. Hierin sind die innenpolitischen Konflikte angelegt, welche schon vor der Französischen Revolution und gerade in Zürich, Bern und Genf auch innerhalb der führenden Familien die ständische Ideenwelt unterminieren.

Wohlverstanden: Gerade Valkeniers oligarchischer Republikanismus ist noch klar alteuropäisch verortet, orientiert sich an der elitären, hierarchischen venezianischen Mischverfassung und bleibt damit viel gemässiger als seine radikalen Landsleute wie die Brüder De la Court oder Spinoza – ihm geht es kaum um Kontrolle der Obrigkeit und schon gar nicht in einem modernen Sinn um allgemeine Freiheitsrechte oder «Demokratie». Revolutionär ist die holländische Propaganda gleichwohl, insofern sie postuliert, dass die gemeinsame republikanische Verfassungsform aussenpolitisch zu einem Bündnis gegen die monarchistischen Bedrohungen verpflichtete – und dies um so mehr, als sie von einem erklärten Anhänger der oranischen Statthalter-Partei vertreten wird!¹⁰⁰ Die niederländische Republik, die – wie die zeremoniellen Empfind-

97 M. Tullius Cicero: *De re publica*, hg. von K. Ziegler, Leipzig 1969, S. 24 (1, 25, 39): «Est igitur, inquit Africanus, res publica res populi, populus autem non omnis hominum coetus quoquo modo congregatus, sed coetus multitudinis iuris consensu et utilitatis communiione sociatus.»

98 Zu dieser Entwicklung allgemein Mager: «Republik» (*Geschichtliche Grundbegriffe* 5), S. 559–595.

99 Cf. Bodmers «Politische Schauspiele», etwa *Marcus Brutus* (1761), *Julius Caesar* (1762), *Tarquinius Superbus* (1768), *Brutus und Cassius Tod* (1781, die letzte Dichtung Bodmers) oder seine «Schweizerischen Schauspiele» (1775) wie *Wilhelm Tell; oder: der gefährliche Schuss und Gesslers Tod; oder: das erlegte Raubthier*.

100 Dieses interessante Phänomen kontrastiert auffällig mit der Zurückhaltung der radikalen Regenten-Republikaner, die bis 1672 kaum ein universell gültiges republikanisches Konzept verkünden; insofern zeigt es gerade die «Dynamisierbarkeit» ihrer Ansätze. Cf. Schilling: «Der libertär-radikale Republikanismus», S. 501, 525f.; allerdings trifft seine Einschätzung, dass nach der Ermordung der Brüder De Witt der Republikanismus einen Einbruch erlebt, offensichtlich zumindest für die aussenpolitische Rhetorik nicht zu.

lichkeiten zeigen – in der Staatenwelt einen gleichwertigen Rang mit den gekrönten Häuptionern erst noch durchsetzen muss, nimmt damit eine Ideologisierung politischer Bündnisse vorweg, wie sie erst nach 1789 und vor allem mit dem Eintreten der USA in die Weltpolitik üblich wird. Insofern kann man hier also durchaus von einem Republikanismus als einem (ausser-)politischen Kampfbegriff mit universellem Anspruch reden, der in Verbindung mit dem neuzeitlichen Konzept der Souveränität das Selbstverständnis der Schweizer allmählich wandelt: Es ruht nicht mehr mittelalterlich auf Freiheiten, sondern auf *der* Freiheit; zuerst noch auf derjenigen der Republik gegen aussen, doch angelegt ist schon der Ruf nach derjenigen des einzelnen Bürgers im Innern der Republik.